

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN  
INSTITUT FÜR NEUERE DEUTSCHE LITERATUR

# Geschichte einer Fälschung

**Die „Protokolle der Weisen von Zion“  
als antisemitische Verschwörungstheorie  
in Gesellschaft und Presse der Weimarer Republik**

vorgelegt von

**NICOLE HEROVEN**  
Käthe-Niederkirchner-Str. 6  
**10407 BERLIN**  
[heroven@rz.hu-berlin.de](mailto:heroven@rz.hu-berlin.de)  
Matrikel-Nr. 138134

**ROCHUS WOLFF**  
Lehmbruckstr. 27  
**10245 BERLIN**  
[rochus.wolff@web.de](mailto:rochus.wolff@web.de)  
Matrikel-Nr. 165362

**Arbeit zum Hauptseminar 52057:**

Vergleichende Medienanalyse: Verschwörungen und Verschwörungstheorien  
in Publizistik, Literatur und Film der Weimarer Republik  
Wintersemester 2000/2001  
bei Dr. Ralf Klausnitzer

We have before us what must be a singular phenomenon in world literature. A most strange book exists. It has been translated into all major languages. It has been massively distributed throughout the world and endlessly commented upon. Numberless articles for and against it have been written. And yet no one knows the author, its original language, when or where it was written, and how it was unearthed. None can say with absolute certainty where and when it was first published. Nobody can even boast of having seen a copy of the first edition. [...] With such dubious credentials a man would have difficulty getting a job as a street cleaner.

*(Benjamin W. Segel, A Lie and a Libel [1926], S. 75ff.)*

<b>1. EINLEITUNG</b> .....	<b>1</b>
<b>2. THEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN</b> .....	<b>2</b>
2.1.    VERSCHWÖRUNG(STHEORIEN).....	2
2.2.    MEDIENTHEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN .....	7
<b>3. ANTISEMITISMUS IN DEUTSCHLAND</b> .....	<b>10</b>
3.1.    DAS KAISERREICH.....	10
3.2.    ZUR SITUATION DER JUDEN IN DER WEIMARER REPUBLIK .....	13
3.3.    ANTISEMITISMUS IN DER WEIMARER REPUBLIK .....	16
<b>4. „DIE PROTOKOLLE DER WEISEN VON ZION“</b> .....	<b>18</b>
4.1.    INHALT .....	18
4.2.    WEGE .....	21
4.2.1.    Die „Protokolle“ in Russland .....	21
4.2.2.    Der „Verband gegen die Überhebung des Judentums“ .....	23
4.2.3.    Die „Protokolle“ in Deutschland .....	25
4.3.    ENTLARVUNG UND „QUELLEN“ .....	28
1.1.1.    Maurice Joly: <i>Dialogue aux Enfers</i> .....	28
4.3.4.    Hermann Goedsche: <i>Biarritz</i> .....	30
4.4.    ENTSTEHUNG .....	33
4.5.    FÄLSCHUNG, PLAGIAT, FIKTION, PHANTOM?.....	36
<b>5. PUBLIZISTISCHES ECHO</b> .....	<b>38</b>
5.1.    DIE INHALTE .....	39
1.1.1.    Deutsche Tageszeitung.....	39
5.1.5.    Berliner Tageblatt.....	40
5.1.6.    Freiheit .....	41
5.1.7.    Vossische Zeitung Berlin .....	43
5.1.8.    Deutsche Zeitung .....	44
5.2.    BEURTEILUNG DER VERSCHIEDENEN INTERESSEN .....	45
<b>6. LETZTE FRAGEN</b> .....	<b>46</b>
6.1.    IST DER ERFOLG VON VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN KRISENABHÄNGIG? .....	46
6.2.    IST DIE VERBREITUNG DER „PROTOKOLLE“ SELBST EINE VERSCHWÖRUNG? .....	47
<b>7. LITERATUR</b> .....	<b>49</b>
7.1.    DEUTSCHE BUCHAUSGABEN DER „PROTOKOLLE“ BIS 1945 .....	49
7.2.    PRESSETEXTE AUS DER WEIMARER REPUBLIK.....	49
7.3.    WEITERE LITERATUR .....	50

# 1. Einleitung

Die Anfangsjahre der Weimarer Republik boten eine ungeheure Spielwiese für politische Komplotte, Umstürze und haarsträubende Propaganda unterschiedlichster ideologischer Richtungen. Splittergruppen rechter wie linker Verbände und Bewegungen lieferten sich Kämpfe um die Neugestaltung der politischen Ordnung in Deutschland.

Wie wenig integrative Wirkung die erste Regierungskoalition der Mitteparteien (SPD, Zentrum, DDP) auf das politische System ausübte, zeigen Umsturzversuche wie die Ausrufung der Räterepublik Bayern und der Kapp-Lüttwitz-Putsch. Vor allem aber das Ergebnis der Wahlen zum ersten Reichstag im Juni 1920 spiegelt das geringe Vertrauen der Bevölkerung in die Gestaltungsfähigkeit der bürgerlichen Parteien und in die junge Republik wider. Die äußeren Ränder des Parteienspektrums gingen, abgesehen von der KPD, gestärkt aus der Wahl hervor, während die Koalitionsparteien teils massive Stimmverluste hinnehmen mussten. Auf Seiten der Rechten spielte der schon im Kaiserreich virulente Antisemitismus weiterhin eine bedeutende Rolle in der politischen Agitation.

Nicht unwichtig waren dabei die Anfang 1920 erstmals auf deutsch veröffentlichten sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion“. Bei diesen „Protokollen“ handelt es sich um eine Fälschung (bzw. ein Plagiat<sup>1</sup>) obskurer Herkunft, das zeigen sollte, dass die Juden die Weltherrschaft an sich reißen wollen. Sie wurden von der politischen Rechten dazu benutzt, ihre Theorien von einer jüdischen Weltverschwörung zu „beweisen“.

Wir beschäftigen uns in dieser Arbeit damit, wie die „Protokolle“ entstanden sind, wie sie nach Deutschland kamen, wer sie wann zu welchem Zweck publiziert hat und wie sie rezipiert wurden. Dabei interessiert uns besonders, wie mit Hilfe der „Protokolle“ eine Verschwörungstheorie untermauert wird und

---

<sup>1</sup> Zu der Frage, ob es sich bei den „Protokollen“ um ein Plagiat oder eine Fälschung handelt, siehe weiter unten Kapitel 4.5.

welche Gruppen und Personen daran beteiligt waren. In einem zweiten Schritt wollen wir untersuchen, wie die Tagespresse als das wichtigste Massenmedium in der Weimarer Republik auf die „Protokolle“ reagierte und auf welche Weise die Debatte um sie ausgetragen wurde. Die medientheoretische Analyse steht hier jedoch nicht im Mittelpunkt. Sie soll in fragmentarischer Art auf spezielle Formen politischer Kommunikation hinweisen und unsere Betrachtung der öffentlichen Diskussion über die „Protokolle“ ergänzen.

Am Anfang unserer Arbeit stehen Überlegungen zu den Begriffen Verschwörung und Verschwörungstheorie sowie theoretische Anmerkungen zum Medium der Tagespresse in der Weimarer Republik.

## **2. Theoretische Überlegungen**

### **2.1. Verschwörung(stheorien)**

Verschwörung, Mythos, Verschwörungstheorie, Fälschung – all diese Begriffe werden verwendet, um den Charakter der „Protokolle der Weisen von Zion“ zu beschreiben. In verschiedenen wissenschaftlichen Untersuchungen, aber auch in Gerichtsprozessen<sup>2</sup> wurde bereits überzeugend dargelegt, dass es sich bei diesem „Dokument“ um letzteres handelt, nämlich um eine Fälschung.<sup>3</sup> Dennoch besteht auch der Mythos von der jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörung weiter, als dessen Grundlage die „Protokolle“ immer wieder zitiert werden. Nicht allein Antisemiten des rechtsextremen Lagers tragen diesen Mythos weiter, wie etwa „Jan van Helsing“ in seinem (inzwischen in Deutsch-

---

<sup>2</sup> 1934/35 fand in Bern (Schweiz) ein Prozess statt, den die dortigen jüdischen Gemeinden angestrengt hatten. Sie wollten, dass die „Protokolle“ verboten werden und beriefen sich dabei auf den Paragraphen über „Schundliteratur“. Während des Prozesses wurde festgestellt, dass es sich bei dem Dokument um eine Fälschung handelte. Im Revisionsverfahren 1937 jedoch wurde das Verbot wieder aufgehoben, da es sich trotz der bewiesenen Fälschung nicht um „Schundliteratur“ im rechtlichen Sinn handele, weil die „Protokolle“ nicht „unzüchtig“ seien. Dazu: Norman Cohn: *„Die Protokolle der Weisen von Zion“. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung.* Köln, Berlin 1969, S. 281ff. Ein weiterer Prozess, in dem ebenfalls die „Protokolle“ als Fälschung enttarnt wurden, fand 1934 in Grahamstown (Südafrika) statt. Dazu: Ebd., S. 275ff.

<sup>3</sup> Eine detaillierte Diskussion dieses Begriffs und seiner Implikationen findet sich unten, Kapitel 4.5.

land verbotenen) Buch „Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert“.<sup>4</sup> Auch in antisemitischen und antizionistischen Kreisen beispielsweise der arabischen Welt haben die „Protokolle“ auch heute noch Konjunktur. Die "Protokolle" sind also keineswegs veraltet – wie ein, allerdings von Tendenzen nicht ganz freier, Artikel im Berliner *Tagesspiegel* berichtet, wurden sie erst jüngst "bei der Antirassismus-Konferenz der UN in Durban [...] offen dem anwesenden Publikum angeboten [...] - und das laut glaubhaften Berichten mit Erfolg."<sup>5</sup>

Ein gängiger Topos, der immer wieder antisemitischen Einstellungen zugrunde liegt, ist der der Verschwörung. Nicht allein, dass Juden als kriminell, verschlagen und Seuchen verbreitend bezeichnet wurden und werden. Die unterschiedlichsten Theorien unterstellen ihnen, sich bereits seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden global und vor allem geheim organisiert zu haben, um die Weltherrschaft zu erlangen. Oft wird gar behauptet, sie seien diesem Ziel so nah wie noch nie – so etwa in den „Protokollen“.

Wir wollen nun in diesem Kapitel klären, was eine Verschwörung überhaupt ausmacht und wie sie von einer Verschwörungstheorie abzugrenzen ist. Diese Unterscheidung ist uns wichtig, da sie den Kern unserer Betrachtung ausmacht, nämlich zu zeigen, wie und von wem die „Protokolle“ zu welchem Zweck eingesetzt wurden.

Zunächst ist festzustellen, dass das im Neuhochdeutschen gebrauchte Wort „Verschwörung“ einen geheimen Plan bzw. eine geheime Verbindung bezeichnet, die *gegen* eine außen stehende Person, Gruppe oder Institution oder Verhältnisse gerichtet ist. Dabei ist es unerheblich, ob das Ziel der Ver-

---

<sup>4</sup> „Jan van Helsing“ ist das Pseudonym von Jan Udo Holey, dessen oben erwähntes Buch Mitte der 1990er Jahre im Meppener Ewert-Verlag erschien und kurz darauf in Deutschland aufgrund seines revisionistischen, negationistischen und antisemitischen Charakters verboten wurde. Im Internet ist es freilich immer noch zu bekommen.

<sup>5</sup> Andrei S. Markovits: "Da schweigen die Experten." In: *Der Tagesspiegel*, 22. September 2001. Vgl. auch Nadine Gordimer: "Drei Milliarden DNA-Bausteine." In: *die tageszeitung*, 25. September 2001.

schwörung sowie ihre Organisation örtlich beschränkt oder weltumfassend ist. Kennzeichnend ist jedoch die Organisationsform: Die Abgeschlossenheit und Verschwiegenheit nach außen sind ebenso wichtig für eine Verschwörung wie die Idee, das Ziel, das allen Mitgliedern gemein ist. Verschwörer dürfen sich nach außen nicht als solche zu erkennen geben, bevor das Ziel des Unternehmens nicht erreicht ist und sind an diese Regel durch einen formellen oder informellen Eid oder „Schwur“ gebunden. Zumeist handelt es sich bei dem Ziel einer Verschwörung darum, die Vormachtstellung im politischen oder ökonomischen Bereich zu erlangen, und zwar nicht auf rechtmäßigem Weg. Die Kräfte, Mittel und Methoden, dieses Ziel zu erreichen, sind geheim und sowohl dem „Feind“ als auch der Öffentlichkeit verborgen. Meist sind auch die Mitglieder einer Verschwörung nur soweit in die Pläne eingeweiht, wie es zur Erfüllung ihrer Aufgaben notwendig ist. Die politisch-operativen Pläne, Absichten und Maßnahmen sind getarnt, und der „Feind“ wird durch aktives und offensives Handeln getäuscht, überrascht, abgelenkt und desinformiert.

Ein prominentes Beispiel für eine Verschwörung in der Zeit der Weimarer Republik ist der sogenannte Kapp-Lüttwitz-Putsch, der 1920 vornehmlich von Freikorps geplant und durchgeführt wurde. Allerdings stellt sich die Frage, ob diese „Verschwörung“ tatsächlich als solche betrachtet werden kann, da selbst Zeitgenossen die Behauptung aufstellen, dass die Vorbereitungen zum Putsch im Grunde keiner besonderen Geheimhaltung bedurften, sondern lediglich der Aufmerksamkeit der Regierung entgangen waren.<sup>6</sup> Schon eher konspirative Strukturen lässt da die „Organisation C“ (Consul) erkennen, die von Kapitän Erhardt geleitet wurde und aus dem Rest seiner Marinebrigade entstand, die durch ihren Einmarsch in Berlin am 13. März 1920 den schon erwähnten Kapp-Putsch auslöste. Mitglieder der „Organisation C“ sollten dann im Juni 1922 den damaligen Außenminister Rathenau erschießen. Im Mordprozess wurden zwar die Ausführenden verurteilt, doch wengleich eindeutige Anzeichen einer Konspiration und unübersehbare Verbindungslinien zu

---

<sup>6</sup> Vgl. dazu Emil Julius Gumbel: *Verschwörer. Zur Geschichte und Soziologie der deutschen nationalistischen Geheimbünde 1918-1924*. [1924] Heidelberg <sup>2</sup>1979.

Ehrhardt und seiner Organisation zu erkennen waren, ging das Gericht ihnen nicht schlüssig nach. In der Urteilsbegründung heißt es:

Das Gericht hat die Annahme des Komplottes von organisierten Mörderbanden nicht festgestellt und deshalb nicht angenommen, daß jeder der Angeklagten an einer ihm vorherbestimmten Stelle gestanden und so gehandelt hat. Die Möglichkeit hierfür ist zwar vorhanden, ein vollgültiger Beweis ist jedoch nicht erbracht.<sup>7</sup>

In neuerer Zeit, nämlich in den 1970er und 1980er Jahren, sorgte eine tatsächlich beinahe weltumspannende Verschwörung für Schlagzeilen: die „Propaganda Due“, auch P2-Verschwörung genannt.<sup>8</sup> Die Gruppe setzte sich sowohl aus Mitgliedern der italienischen Regierung als auch aus hochgestellten Personen des Bank- und Finanzwesens sowie des Vatikans zusammen. Ihr wurde nach ihrer Enttarnung eine Verschwörung zur Vorbereitung eines faschistischen Staatsstreiches zur Last gelegt. Daneben wurde gegen sie Anklage erhoben wegen Drogenschmuggels, Finanzbetrugs und verschiedener Anschläge, darunter der auf den Bahnhof von Bologna im Jahr 1980. Viele ihrer Mitglieder kamen vor ihrer Verurteilung ums Leben – ungeklärt blieb, ob freiwillig oder von anderer Hand, womit der zweite Aspekt von Konspiration eröffnet wäre: die *Verschwörungstheorien*.

Anders als tatsächlich bestehende Verschwörungen stellen diesbezügliche Theorien lediglich ein erdachtes Konstrukt dar. Die Erfinder der Verschwörungstheorie behaupten i. d. R., dass der Grund für aktuelle Krisenerscheinungen eine Subversion durch innere oder äußere Feinde ist. Dies geschieht entweder aufgrund mangelnder oder schwindender Legitimation der die Theorie verbreitenden Gruppe oder als Folge diffuser Bedrohungsängste, entstanden als Nachwirkung eines politischen, ökonomischen oder kulturellen Umsturzes. Die Verschwörungstheorie kann dazu dienen, die Grundlagen des eigenen Verhaltens gegenüber (berechtigter) Kritik abzusichern und das

---

<sup>7</sup> Zit. nach ebd., S. 52.

<sup>8</sup> Zur P2-Verschwörung siehe Robert Anton Wilson: *Das Lexikon der Verschwörungstheorien*. Frankfurt a.M. 2000, S. 273 f. sowie die dortigen Verweise auf Roberto Calvi, Michele „The Shark“ Sindona, Paul „The Gorilla“ Marcinkus, Lucio Gelli und die Banco Ambrosiano.



gesellschaftliche Zusammenleben durch Ablenkung des Konfliktpotenzials zu entlasten.<sup>9</sup>

Charakteristisch für den Aufbau von Verschwörungstheorien ist, dass komplexe Zusammenhänge vereinfacht werden und einer konkret benannten Gruppe die Schuld für die Krisensituation gegeben wird – mehr noch, sie wird als alleinige Verantwortliche benannt und damit die ganze eigene Unzufriedenheit, Angst und Wut auf einen fassbaren Kreis von Personen projiziert. Um die Verschwörung möglichst drastisch darzustellen, können die Verschwörer als derart mächtig beschrieben werden, dass sie nicht nur eine einzelne Krisensituation geschaffen, sondern gar den Lauf der ganzen Geschichte bestimmt haben. Sie sind omnipräsent, und wegen der Geheimhaltungsstrategie jeder ordentlichen Verschwörung kann man nie wissen, ob sie nicht gerade auch unter uns sind!

In seinem Aufsatz „Verschwörungen und kein Ende“<sup>10</sup> versucht Dieter Groh, den Begriff und die Funktionsweise der Konspirationstheorie zu bestimmen. Als erste, handlungstheoretische Bestimmung setzt er voraus, dass sich die Absichten der als Verschwörer bezeichneten Gruppe im Verlauf der Geschichte „beinahe oder gänzlich ungestört realisiert haben oder realisieren werden“ – wenn nicht „eine Gruppe, die über die Machenschaften der Verschwörer aufgeklärt worden ist, ihnen entgegen tritt, um die Ausführung ihrer Absichten zu verhindern.“<sup>11</sup> Als genau diese Gruppe stellen sich nun die Theorieverbreiter dar. Sie sind es, die zumindest Teile des vermeintlichen Verschwörungsplanes zu kennen vorgeben. Dadurch sind sie in einer Position der Stärke, wohingegen die vermeintlichen Verschwörer nun schwach dastehen. Groh nennt diese Situation „konspirationstheoretisches Paradox“<sup>12</sup>. Der These nach

---

<sup>9</sup> Vgl. *Farbiges großes Volklexikon in zwölf Bänden*. Zwölfter Band. Mannheim 1981, S. 165.

<sup>10</sup> Dieter Groh: „Verschwörungen und kein Ende.“ In: *Kursbuch* 124 (Juni 1996): Verschwörungstheorien. S. 12-26, hier: S. 12ff.

<sup>11</sup> Ebd., S. 13.

<sup>12</sup> Ebd.

sind Verschwörer in Konspirationstheorien perfekt: mächtiger, klüger und fähiger als der Normalsterbliche. Wird jedoch ihre „Achilles-Ferse“ entdeckt – das Geheimnis, der Plan, den die Verschwörer angeblich verfolgen und der nun von den Theorieverbreitern zumindest teilweise „aufgedeckt“ wurde – sind die Verschwörer angreifbar und verwundbar.

In allen Fällen von Konspirationstheorien werden nach Groh Verschwörer „von der Gesellschaft gemacht“ und fallen unter das „Sündenbockstereotyp“<sup>13</sup>. Die Logik der behaupteten Verschwörung und der aus ihr folgenden Handlungsweise muss den sich bedroht Fühlenden nicht transparent sein, da, so Groh, „der Kern einer Verschwörungstheorie letztlich immer im Bereich des Sozialimaginären zu suchen ist.“<sup>14</sup> Auf diesen Punkt werden wir nochmals eingehen, wenn wir die Wirkung der „Protokolle“ sowie den Zweck ihrer Veröffentlichung, Verbreitung und den Diskurs über sie untersuchen.

## 2.2. Medientheoretische Überlegungen

In den Anfangsjahren der Weimarer Republik waren Zeitungen, insbesondere die Tagespresse, *das* Medium, mit dem Nachrichten kommuniziert werden konnten und wurden. Die Konkurrenz war noch nicht groß genug: Fernsehen gab es noch nicht (auch wenn Ende der 20er Jahre die ersten Versuche unternommen wurden) und die regelmäßige Ausstrahlung von Radioprogrammen begann in Berlin erst 1923 – was noch lange nicht hieß, dass dann auch jeder Zugang zu einem Radio hatte. Und obwohl der Film später zum „Leitmedium“ der Weimarer Republik aufsteigen sollte, zeigte sich das um 1920 erst langsam; zudem wurde der Tonfilm in Deutschland auch erst in der zweiten Hälfte der 20er Jahre eingeführt.<sup>15</sup>

---

<sup>13</sup> Ebd., S. 15.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Vgl. Erhard Schütz: „Medien“. In: *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*. Band 5. Hrsg. von Dieter Langewiesche und Heinz-E. Tenorth. München 1989. S. 373-406, hier: S. 379ff. und Hans Bohrmann: „Anmerkungen zur Mediengeschichte Berlins.“ In: Günter Beutele, Otfried Jarren (Hrsg.): *Medienstadt Berlin*. Berlin 1988. S. 13-40, hier: S. 15.

Zeitungen hingegen waren preiswert und ubiquitär; nach Ende des Ersten Weltkrieges erschien eine „unübersehbare Vielfalt“ von Zeitungen, Zeitschriften und dergleichen, die sich allerdings oft nicht lange auf dem Markt behaupten konnten.<sup>16</sup> Dennoch gab es während der Weimarer Republik immer um die 4000 Zeitungen im ganzen Reichsgebiet, Anfang der 30er Jahre sogar fast 5000.<sup>17</sup> Die meisten Zeitungen, das ganze politische Spektrum repräsentierend, gab es dabei in Berlin (die Zahl der Einwohner pro Zeitung lag allerdings nur wenig unter dem Reichsdurchschnitt).<sup>18</sup>

Dies erklärt bereits, warum wir uns in unserer Untersuchung mit den Reaktionen der Tagespresse auf die „Protokolle der Weisen von Zion“ beschäftigen wollen: es gab kein anderes Medium, das die Reaktionen auf ein momentanes (politisches) Ereignis besser (oder überhaupt) hätte widerspiegeln können als Zeitungen.

Natürlich reagieren auch Literatur und Film während der Weimarer Republik auf die „Protokolle“ (auch wenn dies bislang sehr schlecht untersucht und möglicherweise nicht sauber von den Reaktionen auf Antisemitismus allgemein zu trennen ist), doch ist hier, neben der reinen Geschwindigkeit der Reaktion, auch noch eine ganz andere Kommunikationssituation gegeben.

Die in den Zeitungen beschriebenen „Nachrichten“ sind – anders als bei Literatur und Film – nämlich immer (mit wenigen Ausnahmen) als nicht-fiktional markiert, d.h. die Zeitung tritt an mit dem Anspruch, über Realität möglichst zutreffend und umfassend zu berichten.

Natürlich wird nicht über alles berichtet; vielmehr wird eine Nachricht nach bestimmten Kriterien bewertet (etwa Aktualität, Entfernung, Bedeutung für die Leser), die ihr Erscheinen in der Zeitung ebenso beeinflusst wie den Umfang, in dem über sie berichtet wird. Damit ist klar, dass eine umfassende und *vollständige* Berichterstattung weder möglich noch gewollt ist und dass

---

<sup>16</sup> Vgl. Schütz, „Medien“, S. 388.

<sup>17</sup> Vgl. Schütz, „Medien“, S. 388 und Deutsches Institut für Zeitungskunde (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Tagespresse*. Berlin <sup>4</sup>1932, S. 7\*.

<sup>18</sup> Vgl. die Zahlen ebd., passim, allerdings von 1932.

die Schwerpunkte in der Berichterstattung einer Zeitung sich auch nach den politischen Präferenzen ihrer Leser und/oder Geldgeber richten. Das bedeutet für unsere Untersuchung natürlich auch, dass allein die Tatsache, ob eine Zeitung sich mit den „Protokollen“ beschäftigt oder nicht, schon eine Wertung ebendieser „Protokolle“ bzw. der Diskussion über sie darstellt.

Natürlich impliziert eine Erwähnung der „Protokolle“ nicht automatisch eine positive Bewertung. Vielmehr kann es durchaus sein, dass die liberalen, sozialistischen und natürlich die jüdischen Zeitungsleser, -macher und Intellektuellen sich von Anfang an klar waren, dass es sich bei den „Protokollen“ um eine fabrizierte Lüge handelte, die letztlich nur politischen Zwecken dienen sollte, so dass sie es gar nicht für nötig erachteten, sich weiter mit ihnen auseinanderzusetzen. Der grundsätzlich eher niedrige intellektuelle Gehalt des Textes unterstützt diese Vermutung durchaus; hinzu kam möglicherweise, dass der (latente bis offene) Antisemitismus in der Gesellschaft, will sagen: die Aufnahmebereitschaft für die „Protokolle“ von manchen unterschätzt wurde.<sup>19</sup>

Was die Frage angeht, inwieweit Nachrichten zutreffend sind bzw. sein können, so muss man festhalten, dass eine Nachricht niemals ganz losgelöst sein kann von dem, was sie beschreibt (und dies muss ein konkretes Ereignis, ein „Stück Realität“ sein), also nie völlig konstruiert sein kann – sonst geriete sie zur Fiktion. Gleichzeitig ist aber natürlich jede Meldung immer eine Konstruktion von Wirklichkeit, mit deren Hilfe die Nachricht beschrieben werden soll.<sup>20</sup> In unserem konkreten Fall werden sich diese Fragen noch einmal deutlich verschärft stellen.

Unsere Untersuchung beschränkt sich bei der Medienanalyse auf wenige, verhältnismäßig große Zeitungen im Jahr 1920. Viele der Konzentrationsprozesse, die während der Weimarer Republik im Pressewesen stattfinden, nicht

---

<sup>19</sup> Vgl. zur Selbstwahrnehmung der Juden innerhalb der Weimarer Gesellschaft weiter unten Kapitel 3.2.

<sup>20</sup> Vgl. Jürgen Wilke: „Realität und Medienrealität. Zur Auswahl und Präsentation von Nachrichten im Wandel der Geschichte.“ In: *Berlin... Blicke auf die deutsche Metropole*. Hrsg. von Gerhard Brunn und Jürgen Reulecke. Essen 1989. S. 29-43, hier: S. 30f.

zuletzt die Herausbildung von Nachrichtendiensten und der sogenannten „Maternkorrespondenz“ sowie die Vergrößerung etwa des Hugenberg-Konzerns, dürfen und sollen deshalb hier außen vor bleiben.

Dagegen bleibt zu fragen, inwieweit Zeitungsmeldungen aus den 20er Jahren mit den uns heute bekannten verglichen werden können. Bei einem Vergleich fällt dabei gleich ins Auge, dass Nachricht/Bericht und Meinungsäußerung in der damaligen Form weniger strikt voneinander getrennt waren. Insofern ist bei Betrachtung von Meldungen zu berücksichtigen, dass stärker (oder zumindest sichtbarer) als heute die Meinung des Autors sich im Text widerspiegelt.

### **3. Antisemitismus in Deutschland**

Um die Bedeutung der „Protokolle“ als antisemitische Verschwörungstheorie in der Weimarer Republik erfassen zu können, wollen wir hier kurz bereits vorhandene antisemitische Strömungen zu Beginn der 1920er Jahre skizzieren und versuchen, die Beweggründe ihrer Propaganda herauszuarbeiten. Wichtig ist unseres Erachtens aber auch, der Frage nach dem jüdischen Selbstbild und der demografischen Situation der Juden in den Anfangsjahren der Weimarer Republik nachzugehen. Anhand dessen wird der Widerspruch zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung jüdischen Lebens sowie zwischen Stereotyp und sozialer Wirklichkeit deutlich.

#### **3.1. Das Kaiserreich**

Es ist jedoch beinahe unmöglich, den Antisemitismus in der Weimarer Republik isoliert und ohne historische Anbindung ans Kaiserreich zu untersuchen, denn schon im 19. Jahrhundert gewannen antisemitische Bestrebungen in Deutschland Raum. Robert S. Wistrich grenzt den Begriff des „Antisemitismus“ denn auch gegen den des „Antijudaismus“ ab, mit dem er antijüdische Tendenzen charakterisiert, die seiner Meinung nach etwa seit dem frühen

Mittelalter eine „eher universelle und metaphysische Qualität“ hatten.<sup>21</sup> „Antisemitismus“ sei als Begriff (und Bewegung) erst 1879 aufgekommen, als der „radikale deutsche Journalist“ Wilhelm Marr versuchte, den „zeitgenössischen antijüdischen Kampagnen in Mitteleuropa einen ideologischen, programmatischen und sogar ‚wissenschaftlichen‘ Anstrich zu verleihen“<sup>22</sup>. Noch in den 1860er Jahren, der Zeit der wirtschaftlichen Hochkonjunktur, war die Gleichstellung der Juden mit Hilfe von Emanzipationsgesetzgebungen voran getrieben worden. Nach dem Gründerkrach 1873 änderte sich die liberale Einstellung jedoch: Jüdische Bankiers und Börsenmakler wurden – zu Unrecht, wie Wistrich anmerkt – für die Wirtschaftskrise verantwortlich gemacht. Zugleich kann aber auch ein Bedrohungsgefühl, das durch den sich mit der Hochindustrialisierung aufkommenden Kapitalismus (und die jüdische Konkurrenz) entstand, als Auslöser für das Entstehen antisemitischer Einstellungen gesehen werden. Wistrich schreibt, dass in dieser Zeit der Antisemitismus eine „deutlich rassistische Bedeutung“ erhielt und nicht mehr nur auf religiösen Unterschieden basierte. Er sieht ihn als „Reaktion [...] auf den Eintritt der Juden in die nichtjüdische Gesellschaft und auf ihre rechtliche Gleichstellung“ und somit als „neuen politischen Antisemitismus“<sup>23</sup>, der jedoch weiterhin stark vom Erbe des zweitausendjährigen Judenhasses in der christlichen Welt geprägt sei.

Als Beispiele für antisemitische Einstellungen im Kaiserreich seien hier nur der protestantische Hofprediger Adolf Stoecker und der Historiker Heinrich von Treitschke genannt. Stoecker gründete 1878 die „Berliner Bewegung“ und die Christlichsoziale Arbeiterpartei und wandte sich gegen Wirtschaftsliberalismus, Kapitalismus und Sozialdemokratie gleichermaßen, indem er sie mit einem angeblichen „schädlichen ‚jüdischen‘ Einfluß auf die deutsche Gesell-

---

<sup>21</sup> Robert S. Wistrich: „Vom ‚Christusmord‘ zur ‚Weltverschwörung‘. Motive des europäischen und arabischen Antisemitismus.“ In: *Jüdische Lebenswelten. Essays*. Hrsg. von Andreas Nachama, Julius H. Schoeps und Edward van Voolen. Frankfurt a.M. 1991. S. 123-133, hier: S. 123.

<sup>22</sup> Ebd., S. 123f.

<sup>23</sup> Ebd., S. 124.

schaft<sup>24</sup> in Verbindung brachte. Treitschke wiederum machte die Juden als Gefahr für die gesamte deutsche Kultur aus und prägte die Parole „Die Juden sind unser Unglück“<sup>25</sup>. Er machte, wie Herzig es nennt, den Antisemitismus „in akademischen Kreisen salonfähig“<sup>26</sup>.

Trotz gesetzlicher Emanzipation blieb für Juden eine Karriere in Verwaltung oder Armee nahezu unmöglich. Der Anteil jüdischer (unbezahlter) Privatdozenten lag nach Herzig 1909 bei 10%, der der Extraordinarien bei 7% und der der Ordinarien bei 2%.<sup>27</sup> Ähnlich sah es in Justiz, Schuldienst und Armee aus.

So polemisierten antisemitische Verbände während des Ersten Weltkriegs, an dem sich auch die Mehrheit der jüdischen Deutschen – auch der Zionisten – in großer Zahl freiwillig beteiligt hatte, gegen angebliche „jüdische Drückberger“<sup>28</sup>. Das Ergebnis einer diesbezüglichen statistischen Erhebung, die die preußische Reichsregierung 1916 durchgeführt hatte, wurde laut Herzig nie veröffentlicht, da sie den Vorwurf nicht bestätigte.<sup>29</sup> Interessanter noch als die Zahl der Gefallenen wäre allerdings, den Anteil von Juden in den einzelnen Dienstgraden und vor allem an den jeweiligen Einsatzorten zu untersuchen, worauf Herzig jedoch nicht eingeht. Er gibt allerdings an, dass Juden bis 1914 keine Chancen hatten, Offizier zu werden und auch nicht zu Reserveoffizieren befördert wurden. Man kann deshalb davon ausgehen, dass jüdische Soldaten

---

<sup>24</sup> Ebd., S. 125.

<sup>25</sup> Arno Herzig: *Jüdische Geschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München 1997, S. 187.

<sup>26</sup> Ebd.

<sup>27</sup> Vgl. ebd., S. 188.

<sup>28</sup> Ebd., S. 211.

<sup>29</sup> Vgl. ebd. Herzig gibt an, dass jüdische Statistiker nach dem Krieg die Zahl von 12.000 jüdischen Gefallenen errechneten, was bedeute, dass der Prozentsatz von 12,5% jüdischer Kriegsoffer unter Berücksichtigung der Überalterung dieser Minderheit in etwa dem allgemeinen von 13,4% entspreche.

vornehmlich den unteren Diensträngen angehörten und folglich eher an der Front als im Planungsstab zu finden waren.

Allerdings gab es auch Gegenbewegungen. 1881 verfassten namhafte Wissenschaftler eine Protesterklärung gegen ein Petitionsvorhaben, das die Gleichstellung der Juden wieder abzuschaffen forderte. 1890 wurde der „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ gegründet, der 12.000 Mitglieder hatte und Kampagnen unterstützte, die sich gegen judenfeindliche Bestrebungen wandten. Der Verein betätigte sich später an der Bekämpfung der „Protokolle“ und dem Beweis ihres Fälschungscharakters.<sup>30</sup>

### **3.2. Zur Situation der Juden in der Weimarer Republik**

Hatte die Revolution von 1918 und die aus ihr hervorgegangene Weimarer Verfassung die Beschränkungen für Juden im öffentlichen Leben de jure beseitigt und die Gleichstellung offiziell bestätigt, lebten doch alte Denk- und Handlungsmuster fort. In Artikel 136 sichert die Weimarer Reichsverfassung zu, dass die „bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten [...] durch die Ausübung der Religionsfreiheit weder bedingt noch beschränkt“ würden und dass „der Genuß bürgerlicher und staatsbürgerlicher Rechte sowie die Zulassung zu öffentlichen Ämtern [...] unabhängig von dem religiösen Bekenntnis“ seien.<sup>31</sup>

Dennoch setzte sich die Gleichberechtigung im Zugang zu öffentlichen Ämtern nur zögernd durch. Immerhin waren 1933 2,7% aller Richter und 2,6% aller Hochschullehrer jüdisch, und die Zahl der Studienräte und Volksschullehrer entsprach mit zirka 0,6% in etwa dem Gesamtanteil der Juden in der Bevölkerung. 46% der jüdischen Bevölkerung war allerdings in selbständigen Beru-

---

<sup>30</sup> Die sozialdemokratische Berliner Tageszeitung *Freiheit* berichtete am 19. Mai 1920, dass der Verein schon einige Zeit vor dem Mai 1920 den „Nachweis erbracht“ habe, „daß große Teile der Dokumente einfach aus einem im Jahre 1860 erschienenen Schundroman des ‚Kreuzzeitung‘-redakteurs [sic!] Goedsche übernommen sind [...]“. – Siehe dazu Kapitel 5.1.6.

<sup>31</sup> *Die Verfassung des Deutschen Reichs. Vom 11. August 1919*. Berlin o.J. [1921]. Art. 136, Abs. 1 und 2.



fen tätig, meist als Besitzer kleiner und mittlerer Handelsfirmen mit Schwerpunkt in der Konfektionsbranche.<sup>32</sup> Eine weitere wichtige Berufsgruppe war die der Angestellten, von denen 70.000 jüdisch waren. Sie waren es, die 1929 unter der Weltwirtschaftskrise in Form von Arbeitslosigkeit besonders zu leiden hatten. Im Finanzsektor hatte die Bedeutung jüdischer Bankiers stark abgenommen, und auch in der Industrie gab es kaum noch führende jüdische Unternehmer. Viele hatten ihr Vermögen durch Inflation und Kriegsanleihen verloren, sodass der „jüdische Reichtum“ nur in der antisemitischen Propaganda existierte – keines der zehn größten Vermögen in Deutschland war nach Herzigs Angaben in den ausgehenden 1920er Jahren noch in jüdischer Hand.

Die demografische Situation der jüdischen Minderheit hatte sich im Vergleich zum Kaiserreich verschlechtert. Von 1910 bis 1925 nahm die Zahl der Juden in Deutschland um 8,3% ab – der Geburtenrückgang und die Weltkriegsverluste ließen die Überalterung der jüdischen Gesellschaft ansteigen. Negativ auf den Fortbestand jüdischer Tradition und Identität wirkte sich aber auch die Zunahme von Mischehen aus. Kinder, die aus diesen Ehen hervorgingen, wurden i.d.R. christlich erzogen. Herzig gibt jedoch an, dass selbst unreligiöse Juden sich zu ihrer jüdischen Identität bekannten – dies gerade vor dem Hintergrund des Antisemitismus.<sup>33</sup> Von den praktizierenden Juden war nach Angaben Trude Maurers die Mehrheit liberal und folgte nicht dem strengen überlieferten Ritus.<sup>34</sup> Selbst unter den „Ostjuden“, die eine besondere Form der Identitätspflege betrieben und Mitte der 1920er Jahre rund ein Fünftel aller in Deutschland lebenden Juden ausmachten, fand sich ein beachtlicher Anteil weitgehend Nichtreligiöser, die der sozialistischen Arbeiterpartei Poale Zion

---

<sup>32</sup> Alle Zahlen in diesem Abschnitt bei Herzig, *Jüdische Geschichte*, S. 215ff.

<sup>33</sup> Ebd., S. 220.

<sup>34</sup> Trude Maurer: „Die Juden in der Weimarer Republik.“ In: *Zerbrochene Geschichte. Leben und Selbstverständnis der Juden in Deutschland*. Hrsg. von Dirk Blasius und Dan Diner. Frankfurt a.M. 1991. S. 102-120, hier: S. 104.

angehörten.<sup>35</sup>

Das nationale Selbstverständnis der Juden in Deutschland speiste sich mehrheitlich aus der Vorstellung, dass die Juden ein „Stamm“ des deutschen Volkes seien wie etwa die Bayern. Maurer zitiert in diesem Zusammenhang Eugen Fuchs, den Vorsitzenden des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der 1917 schrieb:

Ich bin Deutscher von Nation, Jude von Religion und Stammes wegen. Wie mir die Zugehörigkeit zu Preußen, die schlesische Heimat, das Kaufmannshaus der Eltern, die akademisch-juristische-advokatische Tätigkeit eine gewisse Prägung aufgedrückt haben, so hat es ganz besonders auch das jüdische Elternhaus, die jüdische Umwelt getan, in der ich erzogen bin und in der ich weiter lebe. Aber diese Art und Stammesprägung differenziert mich nicht in nationaler Beziehung von den deutschen Christen, beeinträchtigt meine Zugehörigkeit zur Gattung Volk nicht und entfremdet mich dem Deutschtum so wenig, so wenig die besondere Stammesprägung in nationaler Beziehung den friesischen Bauern vom rheinischen Industriearbeiter oder vom Berliner Proletarier trennt.<sup>36</sup>

Die Vorstellung des Centralvereins (C.V.), die deutsche Gesinnung der Juden zu pflegen und „jüdische Eigenart als sekundär“<sup>37</sup> einzustufen, stieß jedoch bei der Gruppe der Zionisten auf Ablehnung. Für sie waren die Juden ein eigenes Volk, und jeder Zionist habe die Pflicht, „die Übersiedlung nach Palästina in sein Lebensprogramm aufzunehmen“<sup>38</sup>. Allerdings war auch unter ihnen das „nationaljüdische Selbstverständnis“ nicht unumstritten. Auch hier fanden sich Anhänger, die sich in Deutschland verwurzelt fühlten. Die prodeutsche Haltung auch der Zionisten im Ersten Weltkrieg wurde ja weiter oben schon erwähnt.

Neben den assimilierten und akkulturierten Juden, deren Selbstverständnis die deutsche Nationalität ebenso wie die jüdische Religionszugehörigkeit

---

<sup>35</sup> Herzig, *Jüdische Geschichte*, S. 212.

<sup>36</sup> Maurer, „Juden“, S. 104.

<sup>37</sup> Ebd., S. 105.

<sup>38</sup> Ebd.

ausmachte, gab es auch ein rechtes Spektrum: Der „Verband nationaldeutscher Juden“ spaltete sich 1920 vom C.V. ab, kritisierte, dass sich dessen Mitglieder eher als „deutsche Juden“ denn als „jüdische Deutsche“ verstanden und unterstützte offen die DNVP. Das „Deutschtum der Juden“ betonte noch stärker der „Deutsche Vortrupp. Gefolgschaft deutscher Juden“, der sich um den Historiker Hans- Joachim Schoeps gebildet hatte. Herzig stellt bei Schoeps gar eine „Affinität zum Nationalsozialismus“ fest.<sup>39</sup>

Bemerkenswert ist, dass Antisemitismus von den assimilierten Juden, die sich als Teil des deutschen Volkes betrachteten, wohl eher auf intellektueller Ebene denn als reale Bedrohung oder Konfrontation im Alltag erlebt wurde. So schrieb noch 1923 der jüdische Arzt und Schriftsteller Alfred Döblin im *Berliner Tageblatt*:

Am Straußberger Platz vor einer Zeitungsfiliale eine Menschenansammlung; in der Mitte ein langhaariger kleiner Jüngling mit Schillerkragen debattiert mit einem ruhigen älteren Arbeiter. Der Ältere sagt: ‚Ihr schützt die Juden.‘ Der heftige Kleine, unter Assistenz anderer: ‚Nein, wir stellen uns nicht vor die Juden. Aber wir wissen, daß der Kapitalismus in der Klasse und nicht in der Rasse steckt.‘ Es ist die erste Straßendebatte unter Arbeitern, die ich höre, die sich mit Antisemitismus befasst.<sup>40</sup>

### **3.3. Antisemitismus in der Weimarer Republik**

„Etwa 400 völkische Organisationen und 700 antisemitische Zeitschriften gab es am Anfang der Weimarer Republik“, schreibt Maurer.<sup>41</sup> Eine Zahl, die nahe legt, dass wir uns in dieser Darstellung auf einige wenige beschränken müssen, die in mehr oder minder unmittelbarem Zusammenhang mit den „Protokollen“ stehen. In Kapitel 4.2.2. werden diesbezügliche personelle Verknüpfungen zwischen den einzelnen antisemitischen Gruppierungen noch weiter

---

<sup>39</sup> Herzig, *Jüdische Geschichte*, S. 220.

<sup>40</sup> Alfred Döblin: „Östlich um den Alexanderplatz.“ In: *Der Berliner zweifelt immer. Seine Stadt in den Feuilletons von damals*. Hrsg. von Heinz Knobloch. Berlin (Ost) 1977. S. 360-364. Der Artikel erschien erstmals im Berliner Tageblatt vom 29. September 1923.

<sup>41</sup> Maurer, „Juden“, S. 107.

beleuchtet.

Auf Initiative des Alldutschen Verbandes, in dem auch einige unserer Protagonisten aus dem Dunstkreis der „Protokolle“-Veröffentlichung Mitglied waren, wurde 1919 der „Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund“ (DSTB) gegründet. Er war bis zu seinem Verbot nach dem Mord an Außenminister Walter Rathenau im Juni 1924 eine der schlagkräftigsten Vereinigungen, was die Verbreitung antisemitischer Propaganda anbelangte. Er zählte rund 200.000 Personen zu seinen Mitgliedern und sprach mit seinen verschiedenen Publikationen nicht nur einen festen Leserkreis an, sondern agitierte erfolgreich und zielgruppenspezifisch in allen Gesellschaftsbereichen.<sup>42</sup> Allein 1920 verteilte er nach Maurers Angaben 20 Millionen Flugblätter, Handzettel und Aufkleber und propagierte antisemitische Parolen in Betrieben, Kasernen, Kneipen, Schulen und – öffentlichen Verkehrsmitteln. Im Vergleich zu politischen Parteien hatte die Agitation des Bundes den „Vorteil“, dass sie kontinuierlich verlief und nicht nur in Wahlkampfzeiten stattfand.

Neben dieser außerparlamentarischen Bewegung gab es natürlich auch eine Reihe völkischer und nationalistischer Parteien. Von ihnen sei hier die Deutschnationale Freiheitspartei (DNVP) genannt, die in ihren Grundsätzen von 1920 von ihrem Antisemitismus keinen Hehl machte:

Wir wenden uns nachdrücklich gegen die seit der Revolution immer verhängnisvoller hervortretende Vorherrschaft des Judentums in Regierung und Öffentlichkeit. Der Zustrom Fremdstämmiger über unsere Grenzen ist zu unterbinden.<sup>43</sup>

Herzig beschreibt die Heimat der Partei als großagrarisches und schwerindustriell. Er sieht den Antisemitismus hier als „Scharnier“ zum Mittelstand und Kleinbürgertum, um mittels der in diesen Bevölkerungsschichten vorhandenen antijüdischen Ressentiments eine Massenmobilisierung zu erreichen – besonders in den Jahren nach der Weltwirtschaftskrise von 1929, als die DNVP Ju-

---

<sup>42</sup> Ebd.

<sup>43</sup> Herzig, *Jüdische Geschichte*, S. 213.

den von der Parteimitgliedschaft ausschloss und ihre antisemitische Propaganda verschärfte.<sup>44</sup>

Zunächst jedoch bildete der Mord an Rathenau einen Einschnitt, der den „Radau-Antisemitismus“ zunächst verstummen ließ. Teile des Bildungsbürgertums, die die DNVP bis dahin unterstützt hatten, distanzieren sich von der Partei, die in der Folge besonders radikale Antisemiten ausschloss. In einem Eiertanz zwischen moderater Fassade und völkischer Ideologie versuchte die Partei, sowohl ihren Fuß in der Tür zur bürgerlichen Mitte zu behalten als auch die Anhängerschaft des nun verbotenen DSTB für sich zu gewinnen. Diese schlossen sich aber mehrheitlich der Deutsch-völkischen Freiheitspartei an, die sich 1922 von der DNVP abgespalten hatte.<sup>45</sup> In der Stabilisierungsphase nach 1924 verloren die antisemitischen Bünde und Parteien immer mehr an Boden. Die rivalisierenden Gruppen schafften es nicht, eine geschlossene antirepublikanische Basis zu bilden und bekamen erst in den Krisen Jahren nach 1929 wieder Aufwind. Dennoch bildeten sie ein nicht zu unterschätzendes Netzwerk, in dem sich informelle Kontakte zwischen den verschiedenen antisemitischen Strömungen bilden konnten. Diese waren, wie wir im Folgenden zeigen werden, auch für die Publikation und Verbreitung der „Protokolle“ von großer Bedeutung.

## **4. „Die Protokolle der Weisen von Zion“**

### **4.1. Inhalt**

Die verschiedenen deutschen Ausgaben der „Protokolle“ unterscheiden sich inhaltlich nur unwesentlich; allenfalls gibt es Umstellungen der einzelnen Textbausteine und verschiedene Übersetzungen aus den jeweiligen Herkunftssprachen (Russisch bei zur Beek, Englisch bei Fritsch). Die Verweise im Folgenden beziehen sich auf die Edition von Jeffrey L. Sammons, da dies die zur Zeit greifbarste Ausgabe ist; Sammons wiederum legt seiner Ausgabe

---

<sup>44</sup> Ebd.

<sup>45</sup> Ebd., S. 214.

wohl die erste Auflage der zur Beekschen Ausgabe zugrunde.<sup>46</sup>

Die „Protokolle“ beschreiben – nach einer Version der Verbreiter – das geheime Treffen und Gespräch von Rabbinern im Rahmen des zionistischen Kongresses in Basel 1897. Späteren Aussagen zufolge handelt es sich um einen Vortrag, der von einem einzelnen vielleicht auf dem genannten Kongress, vielleicht aber auch in anderem Rahmen, gehalten wurde.<sup>47</sup>

In 24 Sitzungen<sup>48</sup> werden dabei die Wege und Mittel dargelegt, wie die Juden die Weltherrschaft erringen wollen. Allerdings werden die Positionen nicht systematisch und strukturiert vorgetragen, sondern mehr oder minder wild durcheinander geworfen. So soll der Adel seines Grundbesitzes beraubt werden, um ihm so seine „gesicherte wirtschaftliche Stellung [...], die ihn oft völlig unabhängig macht“ zu nehmen; insgesamt soll der „Bluts- und Geschlechtsadel“ entmachtet werden, um ihn durch den eigenen, jüdischen „Adel unserer Gebildeten und an seine[r] Spitze den Geldadel“ ersetzt zu werden (z.B. I, VI). Die Vorherrschaft im wirtschaftlichen Bereich gegenüber den darin eh unfähigen Nichtjuden soll so erworben und gesichert werden („das Geld haben wir Juden allein“; IV, VI, XX); dies würde zudem von den eigenen Bestrebungen ablenken:

Um den Nichtjuden keine Zeit zum Denken und Beobachten zu lassen, müssen wir ihre Gedanken auf Handel und Gewerbe ablenken. Dann werden alle Völker im gegenseitigen Wirtschaftskampfe ihren Vorteil suchen und dabei uns, ihren gemeinsamen Feind, übersehen! (IV)

Aber auch „Terror“, „Hunger und Verbreitung von Seuchen“ (IX, X) sind Mittel zur Erlangung der Weltherrschaft. Als (etwas bizarres) „letztes, furchtbares

---

<sup>46</sup> Sammons, Jeffrey L. (Hrsg.): *Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Grundlage des modernen Antisemitismus – eine Fälschung. Text und Kommentar.* Göttingen 1998. – Explizit schreibt Sammons leider nicht, auf welche Ausgabe der „Protokolle“ er sich bezieht, es lässt sich jedoch aus seinen Bemerkungen zum Text ableiten.

<sup>47</sup> Zu diesen unterschiedlichen Versionen und den verschiedenen Fassungen siehe die Kapitel 4.2.3. und 4.4.

<sup>48</sup> Zum Teil zitieren wir im Folgenden mit Angabe der entsprechenden Sitzung in römischen Ziffern, auch um darauf hinzuweisen, wie verstreut die einzelnen Themen in den „Protokollen“ sind.

Mittel“ zur Verteidigung gegen die Nichtjuden, falls diese die Zusammenhänge „vor der Zeit“ begreifen, kann man die Stollen der Untergrundbahnen in den großen Städten „mit den Staatsleitungen, Ämtern, Urkundensammlungen und den Nichtjuden mit ihrem Hab und Gut in die Luft sprengen“ (IX).

Über Presse, Schulen und Hochschulen wird die öffentliche Meinung gesteuert (II, V, XII, XVI, XVII), was schon deshalb leicht ist, weil die Nichtjuden „eine Hammelherde“ sind, „wir Juden aber sind die Wölfe“ (XI), über geheime Freimaurerlogen die wichtigen Organisationen kontrolliert (III, XII, XV). Durch zersetzende Lehren, wie die von „Darwin, Marx und Nietzsche“ oder von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ werden Moral und Glauben „der Masse“ geschwächt. Allerdings ist das keineswegs auf eine bestimmte politische Weltanschauung beschränkt: „In unserem Dienste stehen Leute aller Anschauungen und Richtungen: Monarchisten, Freisinnige, Demokraten, Sozialisten, Kommunisten und allerhand Utopisten“.

Ziel ist die „Entartung aller Nichtjuden“, die Verelendung der Arbeiter (durch Förderung von „Gesetzlosigkeit und Trunksucht und „geistloses, schutziges, widerwärtiges Schrifttum“) usw., damit am Ende ein „König aus dem Hause David“ als „Stammvater der Welt“ und „Papst [...] der jüdischen Weltkirche“ die Welt beherrschen kann – „er muß ein leuchtendes Beispiel für alle sein“ (XXIV).

Man sieht an diesen wenigen Punkten – die „Protokolle“ enthalten noch vielerlei kleinteilige Anweisungen für Staats- und Wirtschaftspolitik –, dass in den „Protokollen“ die Themen wild durcheinander fliegen. Das liegt zum einen sicherlich daran, dass es sich um ein Sammelsurium unterschiedlicher antisemitischer Topoi handelt, zum anderen aber auch an den verschiedenen „Quellen“, aus denen der Text hergestellt wurde (vgl. unten Kapitel 4.3.). Trotz der zum Teil widersprüchlichen Aussagen, die sich so ergeben, fanden die „Protokolle“ nicht nur in Deutschland, sondern auch in England, Amerika und ihrem Herkunftsland Russland breiten Anklang.

## 4.2. Wege

### 4.2.1. Die „Protokolle“ in Russland

Die „Protokolle“ wurden wahrscheinlich bereits 1895 und 1897 das erste Mal in Russland veröffentlicht, vielleicht auch als handschriftlich vervielfältigte Exemplare; allerdings ist aus dieser Zeit nichts erhalten, dass diese Vermutungen belegen könnte.<sup>49</sup>

Die früheste heute noch auffindbare Ausgabe der „Protokolle“ erschien vom 28. August bis 7. September 1903 unter dem Titel „Programm der Eroberung der Welt durch die Juden“ in der St. Petersburger Zeitschrift *Znamja* (Das Banner), die von dem Antisemiten Pavolakij (Pavel) Aleksandrovič Kruševan (1860-1909) herausgegeben wurde. Wohl noch im gleichen Jahr, möglicherweise auch erst 1905, gab es die erste Buchausgabe, die von Gregorij Vasil'evič Butmi (de Kacman) (1856-?) besorgt wurde, der sie auch in mehreren Broschüren für den rechtsextremen „Bund des russischen Volkes“ herausgab. Zur gleichen Zeit erschienen auch weitere Ausgaben in ganz Russland, z.T. mit veränderter Anzahl und Reihenfolge der einzelnen Protokolle.<sup>50</sup>

Weite Verbreitung und Bekanntheit erlangten die „Protokolle“ aber erst durch die Buchausgaben von Sergej Alexandrovič Nilus (1862-1929).<sup>51</sup> Er nahm den Text 1905 als zwölftes Kapitel in die zweite Auflage seines Buches *Velikoe v*

---

<sup>49</sup> Vgl. Michael Hagemester: „Die 'Protokolle der Weisen von Zion' und der Basler Zionistenkongreß von 1897.“ In: *Der Traum von Israel. Die Ursprünge des modernen Zionismus*. Hrsg. von Heiko Haumann. Weinheim 1998. S. 250-273, hier: S. 253. Hagemester selbst hält diese Angaben für äußerst problematisch. Zudem erscheint dieses frühe Datum angesichts neuer Forschungsergebnisse als unwahrscheinlich. Vgl. unten Kap. 4.4. Zu dennoch möglicherweise erhaltenen Exemplaren des späten 19. Jahrhunderts in einer Moskauer Bibliothek siehe Hagemester, „Protokolle“, S. 253, Anm. 5.

<sup>50</sup> Vgl. Hagemester, „Protokolle“, S. 253ff. Zur Biographie Butmis vgl. ebd., S. 255, Anm. 9.

<sup>51</sup> Nilus' Biographie ist Schauplatz recht bizarrer und von Fakten z.T. völlig losgelöster Debatten. Eine Ahnung bekommt man bei Michael Hagemester: „Sergej Nilus und die 'Protokolle der Weisen von Zion'. Überlegungen zur Forschungslage.“ In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung*. Hrsg. von Wolfgang Benz. Band 5. Frankfurt a.M., New York 1996. S. 127-147.



*malom* (*Das Große im Kleinen*) auf.<sup>52</sup> Weitere Ausgaben von Nilus' Buch erschienen später unter den Titeln *Der bald herannahende Antichrist und das Königreich des Teufels auf Erden* (1911)<sup>53</sup> sowie „*Er ist nahe, vor der Tür.*“ *Über das, was man nicht glauben möchte und was so nahe ist* (1917).<sup>54</sup>

Wenngleich bislang unklar ist, wie hoch die Auflage und Verbreitung der „Protokolle“ in Russland tatsächlich war,<sup>55</sup> so war doch Nilus' Buch mit einer Gesamtauflage von mehr als 15.000 Exemplaren<sup>56</sup> die verbreitetste und auch bekannteste Ausgabe. Bis zur Revolution fand der Text jedoch wahrscheinlich wenig Anklang und hinterließ „in der Publizistik kaum Spuren [...]“; ein unmittelbarer Zusammenhang mit antijüdischen Pogromen ist nicht nachweisbar.<sup>57</sup>

Nilus' *Velikoe v malom* in seinen diversen Erscheinungsformen ist aber auch deshalb wichtig, weil die „Protokolle“ in dieser Form nach der Revolution außerhalb Russlands rezipiert wurden. Im British Museum tauchte 1906 ein Exemplar der Auflage von 1905 auf, das die Grundlage für die englische und später eine zweite deutsche Ausgabe bilden sollte; auf der Basis von Nilus' Buch in der Fassung von 1911 entstand die erste deutsche Ausgabe.

---

<sup>52</sup> Das Buch erschien ursprünglich 1903 in Moskau. Der vollständige Titel lautet in der zweiten Auflage, 1905 in Carskoe Zelo (nahe St. Petersburg) veröffentlicht: *Velikoe v malom i antichrist, kak blizkaja političeskaja vozmožnost'*. Vgl. Hagemester, „Protokolle“, S. 256, Anm. 14. – Nach Sammons, *Protokolle*, S. 15, ist der Text zu dieser Ausgabe „offensichtlich umgearbeitet worden, um Anspielungen auf die aktuelle Politik des Jahres 1905 aufzunehmen.“

<sup>53</sup> *Bliz grjaduščij antichrist i carstvo diavola na zemlo.*

<sup>54</sup> „*Bliz est', pri dvrech.*“ *O tom, čemu ne želajut verit' i čto tak blizko.* – Anscheinend ist jedoch *Velikoe v malom* auch 1911 noch einmal ohne die

Protokolle erschienen: In der Bibliothek des Zentrums für Antisemitismusforschung der TU Berlin findet sich die Fotokopie eines Buches von 1911 mit dem Titel *Velikoe v malom. Bliz grjaduščij antichrist i carstvo diavola na zemlo*, die jedoch mit dem zehnten Kapitel endet und auch im Inhaltsverzeichnis keinen Hinweis auf die „Protokolle“ gibt, die der Ausgabe von 1905 als 12. Kapitel angefügt waren: (Vgl. das entsprechende Faksimile des Kapitelanfangs im Anhang von Herman Bernstein: *The Truth about „The Protocols of Zion“. A Complete Exposure.* New York 1935, n.p.) <sup>Das Verhältnis zwischen beiden genannten Nilus-Büchern von 1911 müßte noch beleuchtet werden.</sup>

<sup>55</sup> Vgl. Hagemester, „Nilus“, S. 132.

<sup>56</sup> Vgl. Hagemester, „Protokolle“, S. 256, Anm. 14, und S. 258, Anm. 18.

<sup>57</sup> Ebd., S. 259.

#### 4.2.2. Der „Verband gegen die Überhebung des Judentums“

Herausgegeben wurde sie von einem Gottfried zur Beek, der eigentlich Ludwig Müller hieß, zuweilen aber auch noch unter dem Namen Ludwig Müller von Hausen schrieb. Er war Gründer und Leiter des in Berlin-Charlottenburg ansässigen „Verbandes gegen die Überhebung des Judentums“, in dessen Verlag die „Protokolle“ dann auch publiziert wurden.

Über diesen Verband ist relativ wenig bekannt. Er wurde anscheinend im Februar 1912 gegründet; zum Vorstand und den Mitgliedern gehörten u.a. auch bekannte Mitglieder und Sympathisanten des „Alldutschen Verbandes“ wie Ernst Graf zu Reventlow, der uns später noch einmal beschäftigen wird.<sup>58</sup> Auch darüber hinaus muss es noch Kontakte, später auch Streitigkeiten zwischen diesen beiden Verbänden gegeben haben.<sup>59</sup>

Auch spätere hochrangige Nationalsozialisten finden sich unter den Mitgliedern des „Verbandes gegen die Überhebung des Judentums“: so ist bekannt, dass Martin Bormann ab Juli 1920 ebenso (allerdings wenig engagiertes) Mitglied war<sup>60</sup> wie Alfred Rosenberg, der spätere „Chefideologe“ der Nationalsozialisten, der als Deutsch-Balte erst 1918 aus Moskau nach Deutschland gekommen war<sup>61</sup> und 1919 die Leitung der verbandseigenen Zeitschrift „Auf Vorposten“ übernahm.<sup>62</sup>

Von Rosenberg erschien auch einige Jahre später, 1923, ein eigenes, ausführliches Buch zu den „Protokollen“, *Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik*. Er war auch außerhalb des „Verbandes“ aktiv und trat im Herbst 1919, schon bald nach seiner Ankunft in Deutschland, der Deutschen

---

<sup>58</sup> Vgl. Armin Pfahl-Traughber: *Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat*. Wien 1993, S. 41.

<sup>59</sup> Vgl. Rogalla von Bieberstein, Johannes: *Die These von der Verschwörung 1776-1945. Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung*. Frankfurt a.M. u.a. 1978, S. 201.

<sup>60</sup> Vgl. Pfahl-Traughber, *Verschwörungsmythos*, S. 42.

<sup>61</sup> Vgl. ebd., S. 54.

<sup>62</sup> Vgl. Rogalla von Bieberstein, *These*, S. 207.

Arbeiterpartei, der Vorläuferin der NSDAP, bei. Der Kontakt zu dieser Partei entwickelte sich wohl über die sogenannte „Thule-Gesellschaft“, in der neben ihm z.B. auch Rudolf Heß Mitglied war.<sup>63</sup>

Diese „Thule-Gesellschaft“ wiederum war erst im Sommer 1918 aus dem „Germanenorden“ hervorgegangen. Der Orden war 1912 wohl unter der Regie des bekannten und einflussreichen Antisemiten Theodor Fritsch zeitgleich mit dem „Reichshammerbund“ in Leipzig gegründet worden.<sup>64</sup> Er erlangte durchaus eine gewisse Bedeutung in völkischen Kreisen und organisierte z.B. die „Pfungsttagung der völkischen Verbände in Thale/Harz“ im Mai 1914.<sup>65</sup> Stephen Eric Bronner sieht die Thule-Gesellschaft aber auch direkt an der Veröffentlichung der „Protokolle“ beteiligt: „1919 brachte die Thulegesellschaft auch die *Protokolle* heraus, und zwar unter der Schirmherrschaft des ‚Verbandes gegen die Überhebung des Judentums‘“. <sup>66</sup> Den Nachweis für diese These bleibt Bronner leider schuldig; gänzlich unwahrscheinlich ist sie nicht. Denn auch Ludwig Müller alias Gottfried zur Beek, der Herausgeber der „Protokolle“, war Mitglied der Thule-Gesellschaft, womöglich auch vorher des Germanenordens; ein genaues Beitrittsdatum konnten wir nicht ermitteln.

Über Ludwig Müllers Leben war auch sonst nur wenig in Erfahrung zu bringen. Er wurde 1850 oder 1851 geboren<sup>67</sup> und starb wohl am 17. August

---

<sup>63</sup> Vgl. Pfahl-Traughber, *Verschwörungsmythos*, S. 54.

<sup>64</sup> Vgl. Martin Sabrow: *Der Rathenaumord. Rekonstruktion einer Verschwörung gegen die Republik von Weimar*. München 1994, S. 45f. Zum Germanenorden bzw. der Thule-Gesellschaft vgl. auch Reginald H. Phelps: „'Before Hitler came': Thule-Society and German-Orden“. In: *Journal of Modern History* 35 (1963), S. 245-261.

<sup>65</sup> Rogalla von Bieberstein, *These*, S. 202.

<sup>66</sup> Stephen Eric Bronner: *Ein Gerücht über die Juden. Die „Protokolle der Weisen von Zion“ und der alltägliche Antisemitismus*. Berlin 1999, S. 129.

<sup>67</sup> Hagemeister, „Protokolle“, S. 262, gibt 1850 an, eine Fußnote zur Neuauflage von Segel die Zahl 1851. (Benjamin W. Segel: *A Lie and a Libel. The History of the Protocols of the Elders of Zion*. [d.i. engl. Ausgabe von *Welt-Krieg, Welt-Herrschaft, Welt-Verschwörung, Welt-Oberregierung*. 1926.] Lincoln, London 1995, S. 122, Anm. 10 – dort irrt man sich allerdings mit dem Todesjahr.) Belege liefert niemand.

1926.<sup>68</sup> Allen Darstellungen zufolge hatte er den militärischen Rang eines Hauptmanns a.D. inne; ob er am Kapp-Putsch beteiligt war, konnten wir nicht feststellen.<sup>69</sup> 1921 wurde er Vorsitzender der „Femeritter“ in der Thule-Gesellschaft, die als „Gerichtsstelle [...] für innere und äußere Streitigkeiten“ fungierten.<sup>70</sup> In dieser Funktion waren die „Ritter“ auch berechtigt, Todesurteile gegenüber Ordensmitgliedern auszusprechen.

Anfang der 20er Jahre geriet Müller in Verdacht, den Auftrag für die Ermordung des sozialdemokratischen Publizisten Alexander Parvus-Helphand gegeben zu haben; zudem war er anscheinend in den Mord an Michael Erzberger verwickelt, denn er traf sich noch kurz vor der Tat mit dessen Mördern.<sup>71</sup>

### 4.2.3. Die „Protokolle“ in Deutschland

Ob die Verbindungen zur Beeks/Müllers zur Thule-Gesellschaft und anderen völkischen Gruppen eine Rolle dabei spielten, dass er ein Exemplar der „Protokolle“ erhielt und die deutsche Übersetzung herausgeben konnte, ist unsicher; es wird dadurch nicht eben luzider, dass nicht einwandfrei geklärt ist, wie die „Protokolle“ überhaupt in seine Hände gekommen sind. Er selbst schreibt dazu in der vierten Auflage seines Buches:

Erst im Herbst 1918 brachte uns ein Deutschrusse ganz zufällig die gesuchten Berichte [die „Protokolle“] aus Moskau mit, gleich darauf erhielten wir von zwei anderen Seiten die gleiche Schrift in anderen Ausgaben.<sup>72</sup>

---

<sup>68</sup> Vgl. Hans Jonak von Freyenwald (Hrsg.): *Der Berner Prozeß um die Protokolle der Weisen von Zion. Akten und Gutachten. I. Band: Anklagen und Zeugenaussagen*. Erfurt 1939, S. 21, Anm. 2. – Eine Todesursache wird dort nicht genannt.

<sup>69</sup> Gumbel, *Verschwörer*, S. 39, nennt mehrere „Müller“, darunter auch einen vom Rang eines Hauptmanns, die im Rahmen der Untersuchungen zum Kapp-Putsch überprüft wurden; allerdings werden dort keine Vornamen genannt.

<sup>70</sup> Sabrow, *Rathenaumord*, S. 47ff.

<sup>71</sup> Vgl. ebd., S. 48ff. – Der Mord an Michael Erzberger muss wiederum in direkter Verbindung zum Anschlag auf Walter Rathenau gesehen werden, nicht zuletzt weil er im näheren Umfeld der „Organisation Consul“ stattfand.

<sup>72</sup> Gottfried zur Beek, „Die Vorgeschichte“, in: Gottfried zur Beek [d.i. Ludwig Müller] (Hrsg.): *Die Geheimnisse der Weisen von Zion*. Berlin <sup>4</sup>1920, S. 7. – Zur Beek/Müller präzisiert später, um welche Ausgaben es sich handelt, nämlich „die Schrift von Nilus aus dem Jahre 1911, deren Überset-

Diese Aussage unterstützt die (allerdings durchaus umstrittene) These, dass Alfred Rosenberg (der „Deutschrusse“?) persönlich mindestens ein Exemplar der „Protokolle“ mit nach Deutschland gebracht habe; in der etwas wildromantischeren, aber unwahrscheinlicheren Variante dieser Geschichte legte ein Unbekannter die „Protokolle“ wortlos auf Rosenbergs Schreibtisch in Reval oder Moskau.<sup>73</sup>

Die „zwei anderen Seiten“, von denen zur Beek/Müller spricht, deuten allerdings auf eine andere Variante hin. Danach haben russische Exilanten, die die „Protokolle“ kannten, sie mit nach Deutschland gebracht und an Müller weitergegeben. Wahrscheinlich waren dies wohl Pjotr Nikolajewič Shabelskij-Bork (1893-?) und Fjodor Viktorovič Vinberg (1871-?),<sup>74</sup> die unmittelbar nach der russischen Revolution nach Deutschland kamen und sich hier mit einem Kreis rechtsextremer Exilrussen zusammenfanden. Sie bauten dabei wohl auch Kontakte zum „Verband gegen die Überhebung des Judentums“ auf. Für diese Theorie spricht auch, daß Shabelskij-Bork und Vinberg ein Jahrbuch unter dem Titel *Ljuč Sveta* herausgaben, in dem sie im Mai 1920 die komplette Ausgabe der Nilus'schen „Protokolle“ von 1911 nachdruckten.<sup>75</sup>

Nach Michael Hagemeister hatten auch Verwandte von Sergej Nilus zu diesem Kreis Kontakt, zum einen Nilus' Sohn, Sergej Sergeevič Nilus (1883-1941), zum anderen Nilus' Nichte, Elena Jur'evna Karcova (1893-1989).<sup>76</sup> Beide scheinen auch direkte Verbindungen zu Müller gehabt zu haben. Einer Aussage zur Beeks/Müllers ist zu entnehmen, dass er möglicherweise ein Exemplar

---

zung ich genutzt habe, ferner die Ausgaben von Butmi von 1905 und 1907“ (zur Beek, *Geheimnisse* 1922, S. 8).

<sup>73</sup> Vgl. Bronner, *Gerücht*, S. 129 und Hagemeister, „Nilus“, S. 136.

<sup>74</sup> Zur Biographie der beiden vgl. Norman Cohn: *Warrant for Genocide. The Myth of the Jewish World Conspiracy and the Protocols of the Elders of Zion*. London 1996 (Nachdruck der Ausgabe von 1967), S. 139f. – Shabelskij-Bork und Vinberg waren auch in Deutschland in verschiedene politische Attentate verwickelt, unter anderem den Mordanschlag auf Pavel N. Miljukov im März 1922, bei dem das eigentliche Opfer jedoch verfehlt wurde und stattdessen Vladimir Nabokov starb, der Vater des gleichnamigen Schriftstellers.

<sup>75</sup> Vgl. Cohn, *Warrant*, S. 141.

<sup>76</sup> Zu Nilus jr. und Karcova siehe Hagemeister, „Protokolle“, S. 146, Anm. 83 und S. 137f.

von Nilus' Buch aus der Hand von Elena Karcova erhielt,<sup>77</sup> und Freyenwald weiß zu berichten, dass Nilus junior und Müller sich gemeinsam um die Freilassung des in der Sowjetunion inhaftierten Nilus senior bemühten und auch dessen Ausreise nach Deutschland möglich machen wollten (anscheinend sogar erfolgreich; Nilus sr. lehnte allerdings die Ausreise ab).<sup>78</sup>

Wie und wann genau ein russisches Exemplar in Deutschland den Besitzer wechselte und wann es ins Deutsche übersetzt wurde, ist also nicht endgültig geklärt. Gesichert ist allerdings, dass die „Protokolle“ im Januar 1920 (allerdings mit Datierung 1919<sup>79</sup>) unter dem Titel *Die Geheimnisse der Weisen von Zion* vom „Verband gegen die Überhebung des Judentums“ erstmals in Deutschland veröffentlicht wurden.

Schon Ende 1919 wurden sie im Verbandsorgan *Auf Vorposten* angekündigt, in Texten ebenso wie in Anzeigen, wahlweise als „große“ oder „kleine Prachtausgabe“ sowie als „Volks-Ausgabe“. Diese sehr aufwendige Erscheinungsweise wurde offensichtlich von betuchten Kreisen mitfinanziert.<sup>80</sup>

Schon in den nächsten Monaten erschienen zahlreiche Neuauflagen, noch die fünfte datiert von 1920 (mit einer Gesamtauflage von bis dahin 120.000 Exemplaren<sup>81</sup>), bis 1923 war zur Beeks/Müllers Buch insgesamt acht Mal aufgelegt worden.<sup>82</sup> Danach erschien das Buch allerdings bis 1929 nicht mehr neu; inzwischen gingen die Rechte (zur Beek/Müller war zu diesem Zeitpunkt, worauf auch das neue Vorwort hinweist, bereits verstorben<sup>83</sup>) auf den Verlag Franz Eher Nachf. in München, den Parteiverlag der NSDAP, über. Dieser

---

<sup>77</sup> Zur Beek, *Geheimnisse*<sup>7</sup>1922, S. 8: „Ferner stellte mir eine Verwandte des Professors Nilus seine Ausgabe von 1917 zur Verfügung.“ – Vgl. Hagemester, „Protokolle“, S. 263.

<sup>78</sup> Vgl. Freyenwald, *Prozeß*, S. 67, Anm. 36.

<sup>79</sup> In der Copyright-Notiz heißt es sogar „July 1919“; Freyenwald schreibt auch, „die erste deutsche Übersetzung“ sei „im Sommer 1919“ von Müller veröffentlicht worden. Vgl. Freyenwald, *Prozeß*, S. 7.

<sup>80</sup> Zur Finanzierung vgl. unten Kapitel 5.1.6.

<sup>81</sup> Vgl. Cohn, *Warrant*, S. 151.

<sup>82</sup> Zur Datierung der einzelnen Auflagen, soweit sie uns bekannt sind, siehe die Bibliographie.

<sup>83</sup> Vgl. Vorwort zur 9.-12. Auflage, in: zur Beek, *Geheimnisse*<sup>13</sup>1933, S. 3.

brachte in den folgenden drei Jahren noch mindestens eine weitere Auflage heraus, bis das Buch während des Dritten Reiches sogar seine 22. Auflage erlebte.<sup>84</sup>

Allerdings waren die „Protokolle“ während der Weimarer Republik auch noch in anderen Fassungen im Umlauf. Neben einer in Wien erschienenen Version ist insbesondere die Fassung von Theodor Fritsch zu nennen, die ab 1924 erschien und auf der britischen Ausgabe von 1920 basiert (die wiederum auf Nilus' Buch von 1905 zurückgeht, s.o.).<sup>85</sup> Bis 1933 waren auch von diesem Buch in mehreren Neuauflagen fast 100.000 Exemplare verkauft.<sup>86</sup>

### 4.3. Entlarvung und „Quellen“

#### 1.1.1. Maurice Joly: *Dialogue aux Enfers*

Bereits im Mai 1920 erschien in der jüdischen Monatszeitschrift *Im Deutschen Reich* ein anonym verfasster Artikel, der sich kritisch mit den von zur Beek/Müller herausgegebenen „Protokollen“ beschäftigt.<sup>87</sup> Der Autor lässt dabei kein gutes Haar an dem Text, er hält ihn schlichtweg für „eine unglaublich stümperhafte und dumme russische Spitzelarbeit.“<sup>88</sup> Schon die ganze Vorgeschichte, wie sie zur Beek/Müller beschreibe, sei „reichlich mysteriös“,

---

<sup>84</sup> Die Aussage Cohns, bis 1933 seien 33 Auflagen erschienen, ist also falsch. Vgl. Cohn, *Warrant*, S. 152: „By the time Hitler came to power in 1933, thirty-three editions of zur Beek's translation had been published.“

<sup>85</sup> Sammons gibt aus unverständlichen Gründen 1920 für die Erstausgabe von Fritschs Buch an. Vgl. Sammons, *Protokolle*, S. 128.

<sup>86</sup> Vgl. Cohn, *Warrant*, S. 152. – Nicht berücksichtigt ist hierbei eine Ausgabe der Protokolle, auf die wir zufällig gestoßen sind und die in der Forschungsliteratur unseres Wissens nicht erwähnt wird: *Die Protokolle Zions. Das Programm der internationalen Geheimregierung*. Aus dem Russischen übersetzt und mit eingehender Erklärung auf Grund der neuesten Ergebnisse der Forschung versehen von \*\*\*. 108.-117. Tausend. Leipzig <sup>17</sup>1936. – Leider lag uns nur ein Exemplar dieser 17. Auflage vor, so dass wir keine Aussage über das Ersterscheinungsdatum machen können.

<sup>87</sup> Vgl. Anonym: „Die Geheimnisse der Weisen von Zion.' Der Schwindelbericht eines russischen Spitzels.“ in: *Im Deutschen Reich. Zeitschrift des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens*. Mai 1920. S. 146-153. – Segel, *Lie*, S. 65ff., gibt den Autor des Artikels als Dr. J. Stanjek an.

<sup>88</sup> Anonym, „Geheimnisse“, S. 147. Hervorhebung im Original.

erst recht staune man aber „über den unglaublich blödsinnigen und albernen Inhalt“<sup>89</sup>.

Anscheinend seien die „Protokolle“ von diesem russischen Spitzel „aus verschiedenen gegen die Freimaurer und gegen die Juden gerichteten französischen Schmähchriften älteren Datums zusammengestoppelt“ worden.<sup>90</sup> Er nennt dann verschiedene Argumente, warum das Original wohl aus Frankreich stammen müsse und warum einige der Quellen, aus denen „zusammengestoppelt“ wurde, angesichts der gegen das Papsttum vorgebrachten Argumente recht genau auf die Zeit vor 1870 datierbar seien. „Eines so ehrwürdigen Alters also hat sich ein Teil der Quellen dieses teuer bezahlten russischen Spitzelberichtes zu erfreuen!“<sup>91</sup>

Der Autor sollte recht behalten. Fast anderthalb Jahre später veröffentlichte die *Times*, die 1920 die „Protokolle“ zunächst noch ernst genommen hatte, in den Ausgaben vom 16. bis 18. August 1921 einen Bericht ihres Korrespondenten in Konstantinopel. Philip Graves beschrieb darin, wie ihm von einem nicht näher benannten „Mr. X“<sup>92</sup> ein französisches Buch ohne Titelseite und Buchdeckel überreicht worden sei, dessen Text erstaunliche Parallelen zu den ihm bereits bekannten „Protokollen“ aufwies.<sup>93</sup>

Bei diesem Text handelt es sich um den *Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu aux XIX<sup>e</sup> siècle*, die der Franzose Maurice Joly 1864/65 anonym veröffentlicht hatte.<sup>94</sup> In dieser Satire führen – wie der Name sagt – Montesquieu und Machiavelli nach ihrem Tode in der Hölle ein Gespräch über

---

<sup>89</sup> Ebd., S. 148.

<sup>90</sup> Ebd.

<sup>91</sup> Ebd., S. 150.

<sup>92</sup> Hagemeister identifiziert „Mr. X“ als Michail Raslovlev, einen russischer Adelige, Dichter und Übersetzer. Vgl. Hagemeister, „Nilus“, S. 139.

<sup>93</sup> Vgl. Philip Graves: „The Truth about the Protocols. A Literary Forgery.“ In: *The Times of London*, 16.-18. August 1921.

<sup>94</sup> Maurice Joly: *Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu aux XIX<sup>e</sup> siècle*. Par un contemporain. Brüssel 1865 [1864]. (Angabe nach Sammons, *Protokolle*, S. 128.) – Jolys Schrift geht zumindest in bestimmten Zügen selbst wieder auf einen Text von Eugène Sue zurück (vgl. Eco, „Protokolle“, S. 178).



politisches Handeln. Montesquieu vertritt dabei humanistische, gar demokratische Ideen, während Machiavelli – der hier Napoleon III. verkörpert, gegen den sich die Schrift richtete – „die Prinzipien einer amoralischen, den nichtsahnenden Staatsbürger übertölpelnden Machtpolitik ausbreitet.“<sup>95</sup> Von Juden oder gar einer jüdischer Weltverschwörung ist dabei mit keiner Silbe die Rede; es lässt sich aber leicht zeigen, dass die „Protokolle“ dem *Dialogue* in weiten Zügen entsprechen und nur Begriffe und Themen so verändert wurden, dass sie passten.<sup>96</sup>

Auf die Enthüllungen der *Times* reagierten die Befürworter der „Protokolle“ damit, dass sie behaupteten, Joly sei selbst ein Jude namens Moïse Joël gewesen – jedenfalls bis (problemlos per Taufschein) nachgewiesen werden konnte, dass Joly Katholik war.<sup>97</sup> Allerdings mutet es etwas bizarr an, dass zu diesem Thema überhaupt eine Diskussion angestrengt wurde, handelt doch die Schrift Jolys, wie gesagt, an keiner Stelle von Juden. Im Grunde wurde ja versucht zu beweisen, dass die Tatsache, dass die „Protokolle“ von Jolys Text abgeschrieben (und dabei der Inhalt völlig verändert und verdreht) wurden, die *Echtheit* der „Protokolle“ gerade deshalb *wahrscheinlicher* macht, weil Joly Jude gewesen sei. Das, so urteilt Sammons kurz, gehöre „zum Exotischsten, was sich an dieser an Wunderlichem nicht armen Geschichte finden läßt.“<sup>98</sup>

#### **4.3.4. Hermann Goedsche: *Biarritz***

Der anonyme Autor der Zeitschrift *Im Deutschen Reich* beließ es nicht dabei, Spekulationen über französische Texte des vergangenen Jahrhunderts anzustellen; er wies zudem deutlich darauf hin, dass ein von zur Beek/Müller zur Unterstützung der Echtheit seiner „Protokolle“ herangezogener Textauszug aus der sogenannten „Rede des Rabbiners“ ein Plagiat sei; er sei

---

<sup>95</sup> Sammons, *Protokolle*, S. 12.

<sup>96</sup> Beispiele zum Vergleich finden sich natürlich in Philip Graves' Artikel in der *Times* oder bei Sammons, *Protokolle*, in den Fußnoten zum Text der „Protokolle“.

<sup>97</sup> Vgl. Sammons, *Protokolle*, S. 13.

<sup>98</sup> Sammons, *Protokolle*, S. 13.

von Anfang bis zu Ende fast wortgetreu dem Kapitel „Auf dem Judenkirchhof zu Prag“ entnommen, das in dem Ende der 60er Jahre erschienenen Roman „*Biarritz*“ des [...] Kreuzzeitungsredakteurs *Goedsche* enthalten ist.<sup>99</sup>

Der Theologieprofessor Hermann Strack formulierte noch deutlicher, dass auch die „Protokolle“ selbst wohl dieser Quelle entstammten, und konstatierte, die „Annahme einer Abhängigkeit“ sei „unabweisbar“<sup>100</sup>.

In der Tat. Hermann Goedsche, ehemals Postbeamter, hatte Mitte des 19. Jahrhunderts einige Romane geschrieben, darunter auch, unter dem Pseudonym „Sir John Retcliffe“, den 1868 erschienenen Roman *Biarritz*.<sup>101</sup> Darin ist eben jenes Kapitel enthalten, das „Auf dem Judenkirchhof zu Prag“ spielt und eine Szene beschreibt, in der *in nuce* die Weltverschwörung der Juden, wie sie in den „Protokollen“ voll zum Tragen kommt, schon ausgebreitet wird. Vertreter der zwölf Stämme Israels und ein „Stammloser“ treffen sich dort und beschreiben, wie die Herrschaft über die Nichtjuden errungen werden kann: durch Erwerb von Grundbesitz, die Umwandlung von Handwerkern in (Industrie-)Arbeiter, die Infiltration der Staatsämter, die Beherrschung der Presse etc. pp.

Allerdings muss, wer die „Protokolle“ geschrieben hat, Goedsches Roman nicht gelesen haben, denn sie machte im Laufe der Jahre eine höchst ungewöhnliche Karriere – in immer wieder veränderter Form ging sie als „Rede des Rabbiners“ ins Standardrepertoire der Antisemiten über und landete so auch in zur Beeks/Müllers Ausgabe der „Protokolle“.

Der Name des Autors von *Biarritz* bzw. sein Pseudonym samt Titel machte dabei ebenfalls einige seltsame Wandlungen durch. Nachdem die Szene auf dem Friedhof 1876 als „Bericht“ in der russischen Zeitung *Die Juden. Herr-*

---

<sup>99</sup> Anonym, „Geheimnisse“, S. 151.

<sup>100</sup> Strack, Hermann L.: *Jüdische Geheimgesetze?* 2. und 3. unveränderte Auflage. Berlin 1920, S. 33.

<sup>101</sup> Sir John Retcliffe: *Biarritz. Historisch-politischer Roman in acht Bänden*. Berlin 1868 (Angabe nach Sammons, *Protokolle*, S. 8). – Der Text der bewussten Szene ist wiedergegeben bei Sammons, *Protokolle*, S. 119-127.

*scher der Welt* (St. Petersburg) erschienen war, tauchte 1881 die „Rede des Rabbiners“, angeblich von einem britischen Diplomaten „Sir John Readcliff“ kolportiert, in der französischen Zeitschrift *Le Contemporain* auf. Später wechselte der „Sir“ die Seiten und wurde zum Oberrabbiner „John Readclif“, den François Bournard in seinem Buch *Le juifs, nos contemporains* von 1896 sprechen ließ.<sup>102</sup> Die „Rede des Rabbiners“ wanderte auf diese Weise noch durch diverse Länder und wurde auch in Russland mehrfach neu veröffentlicht. So erschien in Deutschland kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges eine neue Fassung der „Rede“ in der Zeitschrift *Deutschlands Erneuerung*. In dieser Version hatten sich 1913 eine Gruppe Bankiers in London versammelt und erklärt, dass es an der Zeit sei, Könige und Kaiser zu stürzen. Also sorgten sie für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges, der durchaus auch mit dem Ziel begonnen wurde, in Deutschland die Revolution ausbrechen zu lassen.<sup>103</sup>

Um die Geschichte von Goedsches Friedhofsszene zu vervollständigen, sei noch kurz auf ihre Vergangenheit hingewiesen: neben anderen hat Umberto Eco darauf hingewiesen, dass Goedsche in diesem Kapitel im wesentlichen eine Szene aus Alexandre Dumas' 1849 veröffentlichten Roman *Joseph Balsamo* plagiiert hat.<sup>104</sup>

Zur Beek/Müller wehrte sich übrigens gegen die Vorwürfe, indem er Goedsches Text zu einer brillanten Analyse umdichtete:

Die Juden bestreiten natürlich die Echtheit der Berichte [d.i. der „Protokolle“] [...]. In ihrer Verlegenheit behaupten sie sogar, die Berichte seien den Schriften von Hermann Goedsche entnommen, der vor 50 Jahren unter dem Namen Sir John Retcliffe die Tätigkeit der Verschwörer-Gesellschaften jener Zeit in seine Romane geschickt einflocht und die zerstörerische Arbeit der Juden vortrefflich beleuchtete.<sup>105</sup>

---

<sup>102</sup> Vgl. Cohn, *Warrant*, S. 42ff.

<sup>103</sup> Vgl. ebd., S. 143f.

<sup>104</sup> Vgl. Umberto Eco: „Fiktive Protokolle.“ In: ders.: *Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur*. München 1996. S. 155-184, hier: S. 178f.

<sup>105</sup> Zur Beek, „Zur Einführung in die vierte Auflage“, in: ders., *Geheimnisse* <sup>4</sup>1920, S. 3.

## 4.4. Entstehung

Die tatsächliche Entstehung der „Protokolle der Weisen von Zion“ bzw. die verschiedenen darüber verbreiteten Theorien im Detail zu referieren und gegeneinander abzuwägen, würde hier zu weit führen – diese Diskussion wird in der einschlägigen Forschungsliteratur immer und immer wieder aufs Neue geführt und soll hier nicht wiederholt werden.<sup>106</sup> Es muss jedoch betont werden, dass keineswegs „seit Mitte der 1930er Jahre die Herkunft des Textes [d.h. der Protokolle] lückenlos geklärt“, wie zuweilen behauptet wird,<sup>107</sup> sondern schlichtweg das Gegenteil der Fall ist.

Das liegt einerseits sicherlich an den zeitgenössischen Diskussionen. Von den Verbreitern der „Protokolle“ wurden immer wieder neue Theorien gesponnen, wenn ihre alten (die natürlich allesamt auf der Behauptung fußten, dass die „Protokolle“ ein authentisches Dokument seien) von den politischen Gegnern widerlegt worden waren – soweit dies überhaupt möglich war. Die ersten deutschen Ausgaben erschienen noch unter der Prämisse, die „Protokolle“ seien Mitschriften von Gesprächen, die während des Zionistischen Kongresses 1897 in Basel geführt wurden. Dies stimmte wohl mit Nilus' Auffassung überein,<sup>108</sup> allerdings vertraute zur Beek/Müller dessen Version der Geschichte, wie diese „Dokumente“ in die „rechten“ Hände gekommen seien, nicht, sondern führte eine eigene an. Später hieß es dann, bei den „Protokollen“ handele es sich nicht um Gesprächsmitschriften – solche „Geheimgespräche“ hätten während des öffentlichen Kongresses schwerlich stattfinden können, zudem deutet der Text der „Protokolle“ eher auf einen Monolog hin –, sondern um ein

---

<sup>106</sup> „Einschlägig“ sind hierfür nahezu alle Texte, die über die „Protokolle“ geschrieben wurden oder sie als Paratext begleitet haben – in Deutschland angefangen mit den Artikeln zur Beeks/Müllers in der Zeitschrift *Auf Vorposten* Ende 1919 bis zur heutigen Forschung. Vgl. insbesondere Cohn, *War-rant*, Rogalla von Bieberstein, *These* sowie zur neueren Forschung und differenzierter die Arbeiten von Hagemeister.

<sup>107</sup> So bei Kay Sokolowsky: „'Alljudaan' – *Die Protokolle der Weisen von Zion* und ihre mörderischen Folgen.“ In: Jürgen Roth, Kay Sokolowsky: *Lügner, Fälscher, Lumpenhunde. Eine Geschichte des Betrugs*. Leipzig 2000. S. 193-207, hier: S. 193.

<sup>108</sup> Allerdings hatte Nilus in der Ausgabe von 1905 noch behauptet, die „Protokolle“ seien 1902/03 vorgetragen worden. Vgl. Sammons, *Protokolle*, S. 16.

auf dem Kongress verlesenes Geheimdokument, das von dem Juden Ascher Ginsberg verfasst worden sei.<sup>109</sup>

Und so weiter, ad infinitum; auf einige der Theorien und Repliken gehen wir später noch ein. Doch erscheint es nach wie vor schwierig, hier Dichtung von Wahrheit zu trennen, zumal auch in der wissenschaftlichen Literatur erstaunlich oft Behauptungen ungeprüft übernommen, oft genug von fragwürdigen Zeugen, zuweilen aber sogar von zur Beek/Müller oder von Nilus selbst. Erst in letzter Zeit werden diese Forschungsgrundlagen stückweise befragt, soweit dies heute noch möglich ist.<sup>110</sup>

Die meisten Theorien suchen den Ursprung der „Protokolle“ in dem angeblichen französischen „Originalmanuskript“, das Nilus nach seinen eigenen Angaben vorgelegen und das er übersetzt habe. Ob dieses Manuskript jemals existiert hat, konnte allerdings nie verifiziert werden.<sup>111</sup> Zwar gibt es eine Zeugin, die 1921 gegenüber Zeitungen eine Beschreibung dieses Manuskripts abgab, doch sind ihre Aussagen nicht überprüfbar.<sup>112</sup> Angeblich hat sie das „Originalmanuskript“ der „Protokolle“ 1904 oder 1905 in Paris von einem Mitarbeiter des russischen Geheimdienstes, der *Ochrana*, gezeigt bekommen.

Am wahrscheinlichsten ist wohl, dass die Protokolle um 1900 unter der Ägide von Pjotr Rackovskij, dem damaligen Chef der Auslandsabteilung der *Ochrana*, in Paris entstanden sind, bzw. seine Geheimpolizei daran beteiligt war, „doch konnten Art und Umfang dieser Beteiligung nie erhellt, geschweige denn nachgewiesen werden.“<sup>113</sup> Alternativ wird auch die Version kolportiert,

---

<sup>109</sup> Vgl. zur Beeks/Müllers Einführungen in die verschiedenen Auflagen seiner „Protokolle“-Ausgabe oder z.B. den anonymen Artikel „Die Weisen von Zion und die weisen Juden von Berlin 2.“ In: *Auf Vorposten* 9 (1921), Heft 4-5, S. 97-102.

<sup>110</sup> Ein Paradebeispiel dafür ist sicherlich Hagemester, „Nilus“, der nicht nur die Glaubwürdigkeit der „Zeugen“ Graf du Chayla und Fürstin Radziwill untersucht, sondern auch gleich noch persönlich nach Nilus' Grab sucht.

<sup>111</sup> Hagemester schreibt, falls es existiere, gebe es Hinweise darauf, dass es sich in einem russischen Privatarchiv befinden könnte. Vgl. Hagemester, „Nilus“, S. 143, Anm. 46.

<sup>112</sup> Vgl. ebd., S. 132. Ebd. geht Hagemester auch auf einen zweiten Zeugen ein, der sich allerdings für seine Aussagen auf die Beschreibungen genannter Zeugin hätte stützen können.

<sup>113</sup> Ebd., S. 131.

der russische Journalist Elie de Cyon habe die „Protokolle“ verfasst – oder einen Text, der dann zu den „Protokollen“ umgewandelt wurde -, der von Rackovskij gestohlen wurde.<sup>114</sup> Auf den Herkunftsort Frankreich deutet immerhin u.a. die Erwähnung der Untergrundbahn im Text – die erste Strecke der Pariser Untergrundbahn wurde 1900 eröffnet – sowie die offensichtliche „Abstammung“ des Textes von Jolys *Dialogues*.

Zu welchem Zweck die „Protokolle“ verfasst wurden, muss ebenfalls bislang als unklar gelten. Möglicherweise waren sie (oder enthielten zumindest), wie Strack schon 1920 vermutete, „eine wohlüberlegte Polemik gegen den Grafen Witte“, den damaligen russischen Finanzminister, der u.a. in Rußland den Goldstandard eingeführt hatte.<sup>115</sup> Demnach wären sie u.U. nicht für die Öffentlichkeit, sondern nur für den Zar bzw. den Hof bestimmt gewesen. Wie sie in Nilus' Hände gerieten, bleibt danach zunächst unklar, allerdings gibt es neuere Untersuchungen, die nicht nur dies erklären, sondern auch noch den Urheber des Textes eindeutig identifizieren zu können glauben.<sup>116</sup> Zumindest würde man sich damit immerhin eine Geheimagentin sparen, die ansonsten dieses „Loch“ füllt.<sup>117</sup>

Und es bliebe noch zu klären, wie, wann, wo und von wem die „Protokolle“, falls es ein „französisches Originalmanuskript“ gegeben haben sollte, ins Russische übersetzt wurden. Butmi nennt als Datum der Übersetzung den 9. De-

---

<sup>114</sup> Vgl. Cohn, *Warrant*, S. 115ff.

<sup>115</sup> Strack, *Geheimgesetze*, S. 35. – Zu Witte und seinen Feinden vgl. Cohn, *Warrant*, S. 113ff.

<sup>116</sup> Vgl. Eric Conan: „Les secrets d'une manipulation antisémite.“ In: *L'Express*, 16. November 1999. – Danach hat ein Mitarbeiter Rackovskijs, Matvei Golovinski die „Protokolle“ 1900/01 für die *Ochra-na* verfasst; sie wurden an Nilus weitergegeben, weil man sich erhoffte, er werde zum Beichtvater des Zaren aufsteigen. – Die Autorschaft Golovinskis wurde jetzt wohl von Vadim Skuratovski bestätigt, der zudem „eine beträchtliche Anzahl unterschiedlicher Reminiszenzen und sogar offenkundiger Anleihen“ aus Romanen Fjodor Dostojewskijs in den „Protokollen“ feststellte. Vgl. Felix Philipp Ingold: „Verschwörung namenloser Ostvölker. Russische Entdeckungen zur Entstehung der ‚Protokolle der Weisen von Zion‘.“ In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 20. Juni 2001.

<sup>117</sup> Zu der Geheimagentin Juliana (Justina) Glinka vgl. Hagemester, „Nilus“, S. 131.

zember 1901.<sup>118</sup>

#### 4.5. Fälschung, Plagiat, Fiktion, Phantom?

Üblicherweise werden die „Protokolle“ in der Forschung als *Fälschung* bezeichnet – eine durchaus annehmbare Bezeichnung, wenn man bedenkt, dass hier bewusst etwas Falsches produziert wurde, um einen bestimmten Effekt zu erzielen (auch wenn dieser mit dem Effekt, den es erzielen sollte, möglicherweise wenig gemein hat). Andererseits wäre – denkt man an die aus Goedsches und Jolys Texten abgekupferten Stellen – es möglicherweise zutreffender, von einem *Plagiat* zu sprechen, da schließlich *abgeschrieben*, geklaut, plagiiert wurde.

Doch das wäre zu einfach: denn die „Protokolle“ sind ja nicht einfach abgeschrieben, sondern sie behaupten zugleich, „echt“ zu sein, ein Ereignis wiederzugeben, dass tatsächlich stattgefunden hat. Der Begriff *Plagiat* würde die „Protokolle“ – was in einem bestimmten Zusammenhang durchaus gerechtfertigt wäre – quasi auf ihre „literarische“ Ebene reduzieren, auf den reinen, aus gesellschaftlichen Zusammenhängen herausgelösten Text.

Aber ist *Fälschung* dann besser? Jeffrey Sammons weist zurecht darauf hin, dass auch dies hier nicht richtig passt.

Denn „fälschen“ heißt nach Duden, „in betrügerischer Absicht etw. Echtes möglichst originalgetreu nachbilden u. für echt ausgeben“; man fälscht ein Gemälde, eine Urkunde, einen Geldschein. Aber im Falle der Protokolle gibt es kein Original, kein Echtes, das nachgemacht worden ist; sie sind eine glatte *Erfindung*, eine *Fiktion*.<sup>119</sup>

Die Verwendung des Begriffs *Fiktion* an dieser Stelle ist durchaus hilfreich, wie Sammons weiter zeigt, denn sie erlaubt, einige ganz wesentliche Eigenschaften des Textes der „Protokolle“ bzw. der Diskussion über sie zu beschreiben:

---

<sup>118</sup> Vgl. Hagemeister, „Protokolle“, S. 255. – Hagemeister stellt übrigens in der Ausgabe von 1903 „auffallend viele Ukrainismen“ fest (Hagemeister, „Nilus“, S. 130).

<sup>119</sup> Sammons, *Protokolle*, S. 7.

Nun stellt sich paradoxerweise heraus, daß die Fiktionalität des Textes, sowohl im Falle der Friedhofsszene [aus dem Roman *Biarritz*] wie auch der *Protokolle*, nicht eine Schwäche sondern eine Stärke des Phänomens ist. Denn eine Fiktion bleibt außerhalb der Kontrolle des logischen Diskurses. Es kann selbstverständlich nicht bewiesen werden, daß eine Fiktion nicht wahr ist.<sup>120</sup>

Die „Protokolle“ sind also auch insofern eine Fiktion, als sie sich aus der logischen Begründbarkeit herausheben, eine Begründung nicht nur nicht nötig haben, sondern rundherum abwehren: Sie ist schlechterdings nicht falsifizierbar.

Das heißt aber auch: Sie ist nicht satisfaktionsfähig. Eine Fiktion enthält keine historische Wahrheit oder Unwahrheit, man kann sie nicht erledigen, wie es Benjamin Segel eigentlich schon in den 20er Jahren tat, und man kann sich auch nicht über sie streiten. Die „Protokolle“ als *Fiktion* zu bezeichnen, bedeutet zugleich, ihren „Wahrheitsgehalt“ unüberprüfbar, nämlich bedeutungslos zu machen. Was wird somit aus einem Zeitungsartikel, der den Inhalt der „Protokolle“ eben nicht als Fiktion, sondern als Nachricht, als Realität betrachtet? Ein solcher Artikel, der nicht auf Realität aufbaut, sondern auf einer Erfindung, ist keine Nachricht, kein Bericht mehr, sondern vielmehr selbst eine, als solche überhaupt nicht mehr erkennbare Fiktion.

Hier zeigt sich deutlich der Nachteil des Begriffs *Fiktion*: so nützlich er für eine Beschreibung des Phänomens der Unwiderlegbarkeit der „Protokolle“ sein mag, er hat doch einen vergleichbaren Nachteil wie *Plagiat*. Das Nicht-Fiktive – die Meinungen und Denkweisen, die sich in den „Protokollen“ wiederfinden, und ihre Folgen – werden gänzlich ausgespart. *Fiktion* ermöglicht zwar, den Umgang mit den „Protokollen“ teilweise zu erklären, d.h. zu beschreiben, warum sie, die in ihrem Inhalt von aller Realität losgelöst sind, eben deshalb zwangsläufig nicht widerlegbar sind, lässt jedoch u.U. die neben die Fiktion tretende und z.T. aus der Fiktion entstehende Realität verschwinden.

Sammons selbst muss es wohl auch unwohl gewesen sein mit dem Begriff

---

<sup>120</sup> Ebd., S. 11.



*Fiktion*. An anderer Stelle nennt er sie ein *Phantom*;<sup>121</sup> der Untertitel zu seiner Textausgabe lautet „Die Grundlage des modernen Antisemitismus – eine Fälschung“. Denn es handelt sich bei den „Protokollen“ zwar auch um ein Plagiat und um eine Fiktion, aber eben auch eine Fälschung im Sinne eines für echt ausgegebenen Dokumentes, das in Wirklichkeit nie existiert hat. Leider hindert aber auch die Tatsache, dass dieses vermeintliche Dokument im Grunde nur derart „dubious credentials“ vorweisen kann, die Menschen nicht daran, es für echt zu halten.

Dabei spielt die Berichterstattung der Zeitungen über die „Protokolle“ möglicherweise eine z.T. unselige Rolle; denn indem sie über die „Protokolle“ *als* Realität berichten, geben sie diese Deutung auch ihren Lesern vor:

Menschen handeln nicht auf der Grundlage der Realität, sondern auf der Grundlage dessen, was sie für die Realität halten. Es sind aber weitgehend die Medien, die ihnen sagen, was sie für wirklich halten sollen. Menschen neigen dazu, Information *über* die Wirklichkeit so wahrzunehmen, als sei es die Realität *selbst*.<sup>122</sup>

## 5. Publizistisches Echo

In diesem Kapitel stellen wir dar, welche Pressereaktionen die deutsche Ausgabe der „Protokolle“ hervorgerufen hat. Untersucht wurde, wie schon in Kapitel 2.2. angesprochen, ein relativ kleiner Kreis von Artikeln, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Erscheinen der ersten deutschen „Protokolle“-Ausgabe und einem Artikel der Londoner „Times“ über eine englische Ausgabe stehen und sich größtenteils inhaltlich aufeinander beziehen. Die Zeitungen, in denen die ausgewählten Artikel erschienen sind, decken ein breites politisches und gesellschaftliches Spektrum ab: angefangen bei der rechtskonservativen und offen antisemitischen Deutschen Tageszeitung über das reichsweit erscheinende liberale „Berliner Tageblatt“ aus dem jüdischen Verlagshaus Mosse bis zum Organ der Berliner Sozialdemokratie „Freiheit“. Dass der Untersuchungszeitraum auf den Mai 1920 beschränkt bleibt, begründet sich darin, dass wir im Rahmen dieser Seminararbeit vornehmlich

---

<sup>121</sup> Ebd., S. 13.

<sup>122</sup> Wilke, „Realität“, S. 32.

antisemitische Tendenzen während der Anfangsjahre der Weimarer Republik untersuchen. Zum einen sind die „Protokolle“ in dieser Zeit erstmals erschienen, zum anderen ändert sich die Bedeutung antisemitischer Propaganda mit der Stabilisierungsphase ab 1924. Zu verfolgen, wie sich die Rezeption und Verbreitung der „Protokolle“ mit den späteren Ausgaben wandelt, wäre im Rahmen einer größeren Arbeit jedoch bestimmt ergiebig.

## **5.1. Die Inhalte**

### **1.1.1. Deutsche Tageszeitung**

Der erste Artikel, der sich explizit auf die „Protokolle“ bezieht, findet sich in der *Deutschen Tageszeitung* Nr. 227, Ausgabe A Nr. 125 vom 17. Mai 1920 auf der Seite 1. Dieser Leitartikel mit dem Titel „Pax Judaeica“ wurde von Ernst Graf zu Reventlow verfasst und bezieht sich zunächst auf einen Artikel der Londoner *Times* vom 8. Mai 1920, der von den „Protokollen“ berichtet und nach Reventlow eine „tiefe Beunruhigung“ verrät. Der Autor berichtet von dem Buch, das geheime „Protokolle“ enthalten soll, die vom Basler Zionistenkongress 1897 stammen und von Plänen zur zionistisch-jüdischen Ergreifung der Weltherrschaft handeln sollen. Als Beweis für die Authentizität der Schrift führt Reventlow zwei Aspekte an. Zunächst schreibt er, dass selbst die ansonsten als liberal und pro-jüdisch geltende *Times* die „Protokolle“ für „beunruhigend“ hält und damit zumindest die Möglichkeit nicht ausschließt, die „Protokolle“ seien echt. Einen weiteren Beweis für die Echtheit der „Protokolle“ sieht er in der Tatsache, dass sich so viele der darin beschriebenen „Pläne“ bereits verwirklicht hätten. So sieht er den Ersten Weltkrieg und auch die Revolution in Deutschland als erfolgreich umgesetzten Plan der jüdischen Weltverschwörer, der bereits in den „Protokollen“ vorgezeichnet sei. Zum Inhalt der „Protokolle“ sagt er nichts, verweist aber auf die deutsche Ausgabe, die zeitgleich im Verlag „Auf Vorposten“ erschienen ist und zitiert aus deren Vorwort eine Passage über die Entstehung der „Protokolle“.

Der Artikel endet mit einem antibritischen Angriff, verpackt in eine Belehrung an die *Times*: Sie solle wissen,

daß die britische Weltpolitik und praktische Weltanschauung der neueren Zeit gerade den jüdischen Prinzipien entspricht und eben das jüdische Endziel überhaupt ermöglicht hat, welches der „Times“ jetzt Herzbeschwerden macht. Wir erwähnen nur den rein auf Handel gestellten englischen Staat, den ungeheuerlichen angelsächsischen Kapitalismus und die Abwesenheit der wirklich sozialen Idee. Nie hat das Judentum einen entscheidenden Schritt zur Weltherrschaft tun können als den von Großbritannien gewollten Weltkrieg und durch den von Großbritannien gewollten Zusammenbruch des monarchischen Preußen-Deutschlands.<sup>123</sup>

Reventlow fordert im Folgenden den internationalen Zusammenschluss aller „Nationalgesinnten“ zur „erfolgreiche[n] Abwehr der Gefahr nationaler Vernichtung durch internationale Judenherrschaft“<sup>124</sup>.

Auf diese Weise verknüpft Reventlow seine antisemitische Agitation mit dem nach dem Ersten Weltkrieg immer noch weit verbreiteten Hass auf die Weltkriegssieger, namentlich die Briten. Er nutzte also ein bestehendes Ressentiment, um antisemitischer Propaganda Akzeptanz und Plausibilität zu verschaffen: Wer glaubt, dass die Briten das Böse verkörpern, weiß nun auch, weshalb sie das tun – weil sie von „den Juden“ gesteuert werden. Mit seinem Aufruf zur Vereinigung aller Nationalisten suggeriert er ferner, dass die „jüdische Gefahr“ nicht allein auf Großbritannien beschränkt ist, sondern auch Deutschland betrifft – die Juden als Drahtzieher hinter der Novemberrevolution in Deutschland (und überhaupt hinter allen Revolutionen seit 1789) ist ein gängiger Topos antisemitischer Propaganda in der Weimarer Republik.

### **5.1.5. Berliner Tageblatt**

Eine Antwort auf Reventlows Artikel findet sich am darauffolgenden Tag im *Berliner Tageblatt* Nr. 229 Ausgabe A Nr. 125 vom 18. Mai 1920 auf den Seiten 2 und 3. Der Autor mit dem Kürzel E.F. greift in seinem Artikel „Reventlow und die Weisen von Zion“ den Reventlowschen Leitartikel auf und stellt

---

<sup>123</sup> Graf Ernst zu Reventlow: „Pax Judaeica.“ In: *Deutsche Tageszeitung* Nr. 227, Ausgabe A, Nr. 125 vom 17. Mai 1920. Gesperrte Schrift im Original.

<sup>124</sup> Ebd.

ihn und die „Protokolle“ als weiteren Unsinn in der Reihe antisemitischer Propaganda dar. Zunächst weist der Autor darauf hin, dass der Zionistenkongress in Basel 1897, von dem die „Protokolle“ laut zur Beek und Reventlow stammen sollen, in aller Öffentlichkeit stattgefunden hat. Ferner gibt er an, dass die Juden mehrheitlich die Ziele des Zionismus ablehnen und dass das Ziel der Zionisten, die „Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina“, „mit Weltherrschaft [...] gewiß nichts zu tun [hat]“<sup>125</sup>. Herr zur Beek jedoch belehre uns eines besseren, fährt der Autor ironisch fort und erzählt die Entstehungsgeschichte der „Protokolle“, wie sie im Vorwort der deutschen Ausgabe zu finden und auch von Reventlow wiedergegeben ist. Daran schließt sich eine ironisch eingeleitete „Leseprobe“ aus den „Protokollen“ an. Der letzte Absatz des Artikels macht deutlich, dass die „Protokolle“ eine Erfindung sind, die jedoch nicht zu widerlegen ist: „Konversationslexika würden nicht hinreichen, dies Meer des Unsinnns auszuschöpfen.“ Die Veröffentlichung des Reventlowschen Artikels sei eine „unsittliche Handlung“, die auch durch die bevorstehenden Wahlen nicht zu entschuldigen sei, für die die Deutschnationalen „noch immer keine andere Wahlparole hat als die Judenhetze“.

Der Tenor des Artikels ist durchweg ironisch. Reventlow wird dadurch verunglimpft und lächerlich gemacht, dass die Ernsthaftigkeit seiner „Warnungen“ so dargestellt wird, als könnten sie eigentlich nur ein Scherz sein, der den als dumm entlarvt, der ihn für bare Münze nimmt.

### **5.1.6. Freiheit**

Als nächste Zeitung widmet sich die *Freiheit. Berliner Organ der unabhängigen Sozialdemokratie in Deutschland* den „Protokollen“. Auch sie bezieht sich auf den Reventlow-Artikel in der *Deutschen Tageszeitung* sowie auf die deutsche „Protokolle“-Ausgabe im Verlag „Auf Vorposten“, als sie in ihrer Morgenausgabe vom 19. Mai 1920 den Artikel „Die Weisen von Zion“ veröffentlicht.

---

<sup>125</sup> E. F.: „Reventlow und die Weisen von Zion. ‚Ist es schon Tollheit, hat es doch Methode!‘“ In: *Berliner Tageblatt und Handelszeitung* Nr. 229, Ausgabe A, Nr. 125 vom 18. Mai 1920.

Auch hier wird neben besonders eindrücklichen Passagen des Inhalts ebenfalls wieder die vermeintliche Entstehungsgeschichte der „Protokolle“ verlautbart, wobei diese ganze Geschichte als „idiotisch“ dargestellt wird. Die *Freiheit* schreibt dazu, dass ein „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“<sup>126</sup> bereits „vor einiger Zeit“ den Nachweis erbracht habe, dass viele Passagen der „Protokolle“ „aus einem im Jahre 1860 erschienenen antisemitischen Schundroman des ‚Kreuzzeitung‘-Redakteurs Goedsche übernommen sind“. Der Autor bezichtigt Reventlow nicht, an die Geschichte zu glauben, sondern sieht sie an „Minderbegabte“ gerichtet, „aus denen sich die Anhängerschaft der Deutschnationalen Volkspartei rekrutiert“.

Die Zeitung will denn auch nicht weiter über Sinn und Unsinn der „Protokolle“ schreiben, sondern die Hintergründe ihrer Finanzierung aufdecken. Sie berichtet, dass die Fraktion der Konservativen im ehemaligen Preußischen Herrenhaus einen Fonds zur „Förderung konservativer und monarchischer Bestrebungen“ gegründet habe, aus dem neben verschiedenen Publikationen auch der rechte Flügel der Deutschnationalen Volkspartei unterstützt worden sei. An den Vorsitzenden der Konservativen, Behr mit Namen, wandte sich am 24. Mai 1919 ein gewisser Otto Fürst Salm<sup>127</sup> in einem Brief, den die *Freiheit* in Gänze abdruckt. Fürst Salm berichtet darin, dass er bemüht sei, für eine „Große Presseorganisation“ Mittel zu sammeln, deren Programm „Nationale Politik nach innen und nach außen, Kampf gegen die jüdische Demokratie, den Sozialismus und alles Internationale“ sein solle. Als mögliche Geldquellen nennt er neben der Schwerindustrie auch den Adel und erwähnt im Folgenden die „Protokolle“, für die er „einige Tausend Mark“ Zuschuss für die Druckkosten erbittet, die er mit 100.000 Mark angibt. Wie sehr ihm die Herausgabe der Protokolle am Herzen liegt, unterstreicht er dadurch, dass er

---

<sup>126</sup> Zum Verein siehe Kapitel 3.1.

<sup>127</sup> Zu Fürst Otto zu Salm-Horstmar schreibt Rogalla von Bieberstein: „Dieser Fürst gehörte nämlich während des Krieges nicht nur zusammen mit Franz von Papen, dem Krupp-Direktor Kapp und einer Anzahl von Industriellen der [...] ‚Deutschen Vereinigung‘ an, sondern [...] unterstützte den Kapp-Putsch und sympathisierte schon sehr früh mit den Nationalsozialisten“ (Rogalla von Bieberstein, *These*, S. 204f.).

selbst einen eigentlich für die Fraktion bestimmten Betrag von 1000 Mark „für dieses mir im Augenblick wichtiger erscheinende Unternehmen“ zur Verfügung gestellt habe. Der Brief schließt mit der Bemerkung:

Meiner Ansicht ist die Arbeit, die die Aufklärung des Volkes über den Jahrzehntelangen Kampf, den das Judentum gegen Monarchie und Vaterland führt, zum Ziele hat, gleichzeitig ein Kampf für die Monarchie und den konservativen Gedanken.

In der Tatsache, dass die konservative Fraktion die Salmsche Anregung ihrem Presseausschuss übergeben habe, erkennt die *Freiheit* eine Koalition aus Konservativen, Großindustrie und „ehemaligen regierenden Häusern“, die sich um die „Finanzierung der Aufklärung des deutschen Volkes“ bemühe und bedauert deswegen das deutsche Volk aufs Herzlichste.

Auch in diesem Artikel ist der Sarkasmus gegenüber den Konservativen und ihrer antisemitischen Propaganda spürbar. Die *Freiheit* prangert das wahltaktische Kalkül hinter der Veröffentlichung der „Protokolle“ anhand der dargelegten Finanzierungsmodalitäten an. Sie vertritt in diesem Artikel ebenfalls die Auffassung, dass die „Protokolle“ eine Fälschung und grober Unfug sind, den namentlich die DNVP für ihren Wahlkampf benutzt.

### **5.1.7. Vossische Zeitung Berlin**

In der *Vossischen Zeitung*, einem renommierten, reichsweit erscheinenden liberalen Blatt aus dem Verlagshaus Ullstein, findet sich lediglich eine kleine Notiz zu den „Protokollen“. Sie erschien am 22. Mai 1920 in der Morgenausgabe des Blattes und bezieht sich unter dem Titel „Pax Judaica.“ mit folgendem Wortlaut auf den Reventlowschen Artikel:

Die ‚Deutsche Tageszeitung‘ veröffentlichte kürzlich eine Leitartikel des Grafen Reventlow ‚Pax Judaica‘, der, an das Buch ‚Die Geheimnisse der Weisen von Zion‘ anknüpfend, behauptet, es seien Beweise für die Bestrebungen zur Errichtung einer ‚jüdischen Weltherrschaft‘ erbracht. Gegen diesen Artikel und seine Unterlagen wendet sich der Geschäftsführende Ausschuß der Zionistischen Vereinigung für Deutschland in einer Erklärung [...]

Es folgt die besagte Erklärung, die sowohl die deutsche als auch die englische Ausgabe der „Protokolle“ als „freie Erfindung und tendenziöse Lüge“ bezeich-

net. Sie sei „das Werk eines russischen Regierungsspitzeles aus den Kreisen der berüchtigten Ochrana“. Der Verband verweist darauf, dass alle Ereignisse des Basler Zionistenkongresses von 1897 in Stenografie-Protokollen festgehalten und öffentlich in hohen Auflagen im Buchhandel vertrieben worden seien. Die Beratungen auf dem Kongress hätten, so die Verlautbarung, „lediglich den Fragen der Schaffung einer jüdischen Heimstätte in Palästina und der nationalen Wiedergeburt des jüdischen Volkes in der Diaspora gedient“. Deshalb verurteilt es die Zionistische Vereinigung scharf, dass „ein großes Berliner Blatt Angaben, die den Stempel der Erfindung und der böswilligsten Judenhetze aufgedrückt tragen, in seinen Spalten verbreitet.“

Es fällt auf, dass sich die Vossische Zeitung zum Thema der „Protokolle“ in ausgesprochen neutraler Form äußert. Abgesehen von dieser kleinen Notiz und der abgedruckten Erklärung konnten wir keine weiteren Artikel zu dem Buch finden.<sup>128</sup> Eine Hypothese, um diese Zurückhaltung zu erklären, wäre, dass dieses Blatt dem Antisemitismus in keinem Falle, auch nicht durch negative Berichterstattung über ihn, eine Plattform bieten wollte.

### **5.1.8. Deutsche Zeitung**

Am 25. Mai 1920 erschien schließlich in der Abendausgabe der völkisch-nationalen und antisemitischen *Deutschen Zeitung* ein Artikel des „Protokolle“-Herausgebers Müller v. Hausen alias Gottfried zur Beek alias Ludwig Müller. Darin fasst der Autor die bisherigen Berliner Pressereaktionen zusammen, gibt in Bezug auf den *Freiheit*-Artikel an, keinerlei Druckkosten-Zuschüsse für die „Protokolle“ erhalten zu haben. Statt dessen beschuldigt er die *Freiheit*, Unterlagen, die der im dortigen Artikel erwähnte Graf von Behr-Behrenhoff in einem Zug vergessen habe, immer noch in ihrem Besitz zu halten. Außerdem bemerkt v. Hausen, dass in der jüdischen Presse bis zum Erscheinen des Reventlowschen Artikels kaum Reaktionen auf die „Protokolle“ zu finden gewe-

---

<sup>128</sup> In einem Artikel der *Deutschen Zeitung* (siehe Kapitel 5.1.8.) wird auf Artikel zu den „Protokollen“ in der *Vossischen Zeitung* verwiesen. In den Mikrofilmausgaben haben wir diese jedoch nicht finden können.

sen seien, obschon sie „seit Mitte Januar in den Schaufenstern vieler Buchhandlungen auslagen“. Sarkastisch schließt er seinen Artikel mit der Bemerkung, dass es ihm großes Vergnügen bereite, „daß die Juden die Aufdeckung ihrer Kriegführung als unsittliche Handlung bewerten, während sie die Zeichnung von vielen Millionen zur Durchführung des Generalstreikes, die während des Kapp-Unternehmens [sic!] [...] erfolgte, mit verständnisvollem Schweigen übergangen“. Ende der Retourkutsche.

Der Artikel ist insofern interessant, als dass er in mehreren (deutsch-nationalen und antisemitischen) Blättern zeitversetzt abgedruckt wurde, etwa auch in der Zeitschrift „Auf Vorposten“ und in der Deutschen Tageszeitung. Er erhält dadurch den Charakter einer Verlautbarung und rührt noch einmal kräftig die Werbetrommel für die „Protokolle“ – und zwar in genau den Medien, die von der potenziellen Käuferschaft gelesen werden. Die *Deutsche Zeitung* eignet sich hierfür in besonderem Maß, da sie auch sonst eine auffallend hohe Dichte von Artikeln antisemitischer Prägung aufweist.

## **5.2. Beurteilung der verschiedenen Interessen**

Auffallend ist, dass der Reventlowsche Artikel einen Stein ins Rollen gebracht zu haben scheint. Zwischen dem Erscheinen der „Protokolle“ und der Artikelwelle im Mai liegen immerhin gut vier Monate, in denen die Berichterstattung kaum ein Wort über das Buch verloren hat. Dies zu erklären, scheinen uns folgende Punkte geeignet: Zunächst waren Teile der Rechten bis einschließlich März 1920 vor allem mit einem großen Projekt beschäftigt, in dem die Juden, wenn überhaupt, nur eine vernachlässigbare Rolle spielten – der von Müller v. Hausen verharmlosend „Kapp-Unternehmen“ genannte Putsch. Dieses Ereignis, das die junge Republik in ernsthafte Gefahr brachte, dürfte für die bürgerliche Presse eine Publikation wie die „Protokolle“ in den Schatten bedeutenderer Themen gestellt und ihre Brisanz für den Moment eingebüßt haben.

Ein zweiter Grund für die Artikelserie und dafür, dass gerade Reventlow und die *Deutsche Tageszeitung* sie ausgelöst haben, war mit Sicherheit der schon vom *Berliner Tageblatt* erwähnte bevorstehende Wahlkampf. Am 6. Juni 1920



sollte der erste Reichstag der Weimarer Republik gewählt werden, und die Deutschnationalen hatten wenig zu verlieren und viel zu gewinnen. Mit dem Verweis auf die „Protokolle“ und ihre Brisanz konnten sie eine Trumpfkarte ausspielen und diejenigen für sich gewinnen, die an der Republik zweifelten und die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg noch nicht verkraftet hatten. Leicht war es, sich dabei vorhandener Ressentiments wie dem Antisemitismus und dem alten Hass auf die Kriegsgegner und die „Schande von Versailles“ zu bedienen. Das Kalkül der DNVP und ihrer „Freunde und Helfer“ ging auf: Nach der Wahl konnte sie sich eines Stimmenzuwachses um stramme 50% und 27 weiteren Sitzen im Reichstag erfreuen.<sup>129</sup>

## **6. Letzte Fragen**

Zum Abschluss unserer Arbeit wollen wir zwei Fragen nachgehen, die sich stellen, wenn man die Rezeption der „Protokolle“ untersucht: zum einen, inwieweit der Erfolg der „Protokolle“ krisenabhängig ist, zum anderen, ob die Verbreitung der „Protokolle“ selbst als Verschwörung betrachtet werden kann. Dabei geraten auch die personellen und organisatorischen Verstrickungen der antisemitischen Gruppierungen in der Weimarer Republik wieder ins Blickfeld.

### **6.1. Ist der Erfolg von Verschwörungstheorien krisenabhängig?**

Betrachtet man, wann die verschiedenen Ausgaben der „Protokolle“ erschienen sind und neu aufgelegt wurden, so fällt auf, dass ein besonderer Schwerpunkt in den Anfangsjahren der Weimarer Republik (1920-22) liegt. Während der Stabilisierungsphase (1924-29), in der auch die antisemitische Propaganda abebbte, erschienen bedeutend weniger Neuauflagen, und auch die Zahl der gedruckten Exemplare war merklich geringer. Erst mit der einsetzenden Weltwirtschaftskrise (ab 1929) erlebten die „Protokolle“ eine Renais-

---

<sup>129</sup> Ergebnisse der Reichstagswahlen in: Wolfgang Mickel (Hrsg.): *Geschichte – Politik und Gesellschaft. Band 1: Von der Französischen Revolution bis zum Ende des 2. Weltkrieges*. Bielefeld 1991, S. 277. Bei den Wahlen zur Nationalversammlung am 19.01.1919 erhielt die DNVP 10% der Stimmen und 44 Sitze, bei der Reichstagswahl am 06.06.1920 15% und 71 Sitze.

sance, die sich bis ins Dritte Reich fortsetzte.

Der Erfolg der „Protokolle“ in Deutschland scheint so deutlich von der politischen Gemengelage abhängig gewesen zu sein; die These, dass Verschwörungstheorien generell in Krisenzeiten Konjunktur hätten, lässt sich damit zwar nicht beweisen, aber immerhin untermauern.

## **6.2. Ist die Verbreitung der „Protokolle“ selbst eine Verschwörung?**

Für die zweite These, dass nämlich die Verbreitung der „Protokolle der Weisen von Zion“ selbst im Rahmen einer Verschwörung stattgefunden hat, lassen sich allerdings kaum Argumente finden. Entscheidend dafür wäre es, dass sich die Beteiligten bewusst abgesprochen hätten, um die Verbreitung gezielt zu fördern und dass sie sich möglicherweise sogar darüber im Klaren waren, dass es sich bei den „Protokollen“ um eine Fälschung handelte, um eine schlecht abbeschriebene noch dazu.

Dafür mag zwar einiges sprechen, belegen lässt es sich jedoch nicht.

Eine Ausnahme stellt hierbei vielleicht Ernst Graf zu Reventlow dar, von dem sich eine solche bewusste Täuschung nachweisen lässt; allerdings handelt es sich dabei nicht um die „Protokolle“ selbst, sondern um eine Schrift, die am Rande mit ihnen zu tun hat und kurz nach ihrer deutschen Erstveröffentlichung erschien, die Broschüre „Die siegreiche Weltanschauung (Neo-Machiavellismus) und wir Juden“ von dem „Juden“ „Siegfried Pentha-Tull“. Reventlow verteidigte diese Schrift öffentlich als echt, obwohl er sich bewusst war, dass sie, wie er später in einem Brief schrieb, „eine plumpe Mystifizierung war.“<sup>130</sup> Wohl wahr: Bei „Pentha-Tull“ handelte es sich um den deutschen Antisemiten Hans Schliepmann.

---

<sup>130</sup> Schreiben Ernst Graf zu Reventlows an den „Welt-Dienst“ vom 5.3.1940, zit. nach: Pfahl-Traugber, *Verschwörungsmythos*, S. 27. Dort auch genaueres zum „Fall“ Pentha-Tull, ebenso wie bei Cohn, *Warrant*, S. 154f.

Unabhängig davon zeigen unsere Untersuchungen aber, dass es innerhalb der rechten Gruppierungen – vom „Verband gegen die Überhebung des Judentums“ über den „Germanenorden“ bzw. die „Thule-Gesellschaft“ bis hin zum „Reichshammerbund“ – enge persönliche und organisatorische Verbindungen und Verflechtungen gab. Die „Protokolle“ wurden somit, wenn auch nicht im Rahmen einer Verschwörung, so doch in lose organisierten gemeinsamen Bemühungen unterschiedlicher Gruppen und Personen gefördert, beworben und veröffentlicht. Nicht zuletzt die in der „Freiheit“ beschriebene Beschaffung von Finanzmitteln spricht hier eine klare Sprache.

Allerdings sollte dies nicht dazu verleiten, die Bedeutung der „Protokolle“ für die beteiligten Gruppierungen überzubewerten. Natürlich dienten sie ihnen dazu, Juden zu diffamieren sowie antisemitische Vorurteile und Ängste zu schüren. Indem sie die Juden als „Blitzableiter“ diffuser Ängste benutzten, konnten sie sich selbst als die heldenhaften Enthüller und Retter hinstellen. Die Verbreitung der „Protokolle“ kann als Teil einer Image-Kampagne gesehen werden, die einem weitergehenden politischen Ziel diene: dem Machtgewinn. Gerade bei den kriminellen Handlungen der politischen Rechten, etwa Attentaten auf Politiker und Intellektuelle, mögen machtpolitische Überlegungen bedeutsamer gewesen sein als die konkret aus den „Protokollen“ ableitbaren Befürchtungen.<sup>131</sup>

---

<sup>131</sup> Vgl. etwa Martin Sabrows Deutung der Intentionen des Rathenau-Attentates in *Die verdrängte Verschwörung. Der Rathenau-Mord und die deutsche Gegenrevolution*. Frankfurt a.M. 1998, insbes. S. 183ff.

## 7. Literatur

### 7.1. Deutsche Buchausgaben der „Protokolle“ bis 1945

zur Beek, Gottfried [d.i. Ludwig Müller] (Hrsg.): *Die Geheimnisse der Weisen von Zion*. Berlin [1919 (eigtl. 1920)], [<sup>3</sup>1919 (1920)], <sup>4</sup>1920, <sup>5</sup>1920, [<sup>6</sup>1922], <sup>7</sup>1922, <sup>8</sup>1923, München [<sup>9</sup>1929], <sup>10</sup>1930, <sup>13</sup>1933, [<sup>15</sup>1933], <sup>17</sup>1933, <sup>19</sup>1935, <sup>21</sup>1936, [<sup>22</sup>1938].<sup>132</sup>

Fritsch, Theodor (Hrsg.): *Die Zionistischen Protokolle. Das Programm der internationalen Geheim-Regierung*. Aus dem Englischen übersetzt nach dem im Britischen Museum befindlichen Original. Leipzig 1924.

*Die Protokolle der Weisen von Zion. Das Welteroberungsprogramm der Juden*. Textlich richtiggestellt und mit einer Einführung versehen von einem Kreis Wissender. Wien 1924.

*Die Protokolle Zions. Das Programm der internationalen Geheimregierung*. Aus dem Russischen übersetzt und mit eingehender Erklärung auf Grund der neuesten Ergebnisse der Forschung versehen von \*\*\*. 108.-117. Tausend. Leipzig <sup>17</sup>1936.

### 7.2. Presstexte aus der Weimarer Republik

Anonym: „'Die Geheimnisse der Weisen von Zion.' Der Schwindelbericht eines russischen Spitzels.“ in: *Im Deutschen Reich. Zeitschrift des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens*. Mai 1920. S. 146-153.

Anonym: „'Pax Judaica.'“ In: *Vossische Zeitung Berlin* Nr. 258, Morgenausgabe A 140 vom 22. Mai 1920.

Anonym: „Die Weisen von Zion.“ In: *Freiheit. Berliner Organ der unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands* Nr. 182, Morgenausgabe vom 19. Mai 1920.

Anonym: „Die Weisen von Zion und die weisen Juden von Berlin 2.“ In: *Auf Vorposten* 9 (1921), Heft 4-5, S. 97-102.

E. F.: „Reventlow und die Weisen von Zion. ‚Ist es schon Tollheit, hat es doch Methode!‘“ In: *Berliner Tageblatt und Handelszeitung* Nr. 229, Ausgabe A, Nr. 125 vom 18. Mai 1920.

Graves, Philip: „The Truth about the Protocols. A Literary Forgery.“ In: *The Times of London*, 16.-18. August 1921. [Im Internet: <http://www2.h->

---

<sup>132</sup> Die Aufstellung ist nicht vollständig; wir haben nur Auflagen angegeben, die wir selbst auffinden konnten oder die in der Literatur beschrieben waren. In eckigen Klammern genannte Auflagen konnten wir nicht selbst einsehen.

[net.msu.edu/~antis/doc/graves/graves.a.html](http://net.msu.edu/~antis/doc/graves/graves.a.html) (20.7.2001)]

Müller von Hausen: „Die Weisen von Zion und die weisen Juden von Berlin.“  
In: *Deutsche Zeitung* Nr. 226, Abendausgabe, Ausgabe B 105 vom 25. Mai 1920.

Reventlow, Graf Ernst zu: „Pax Judaeica.“ In: *Deutsche Tageszeitung* Nr. 227, Ausgabe A, Nr. 125 vom 17. Mai 1920.

### 7.3. Weitere Literatur

Ben-Itto, Hadassa: *„Die Protokolle der Weisen von Zion“. Anatomie einer Fälschung.* Berlin 1998.

Bernstein, Herman: *The Truth about „The Protocols of Zion“. A Complete Exposure.* New York 1935.

Bohrmann, Hans: „Anmerkungen zur Mediengeschichte Berlins.“ In: Günter Beutele, Otfried Jarren (Hrsg.): *Medienstadt Berlin.* Berlin 1988. S. 13-40.

Breuer, Stefan: *Anatomie der konservativen Revolution. 2., durchges. u. korr. Auflage.* Darmstadt 1995.

Breuer, Stefan: *Ordnungen der Ungleichheit – die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871-1945.* Darmstadt 2001.

Bronner, Stephen Eric: *Ein Gerücht über die Juden. Die „Protokolle der Weisen von Zion“ und der alltägliche Antisemitismus.* Berlin 1999.

Cohn, Norman: *„Die Protokolle der Weisen von Zion“. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung.* Köln, Berlin 1969.

Cohn, Norman: *„Die Protokolle der Weisen von Zion“. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung. Mit einer kommentierten Auswahlbibliographie von Michael Hagemeister.* Baden-Baden, Zürich 1998.

Cohn, Norman: *Warrant for Genocide. The Myth of the Jewish World Conspiracy and the Protocols of the Elders of Zion.* London 1996 (Nachdruck der Ausgabe von 1967).

Conan, Eric: „Les secrets d'une manipulation antisémite.“ In: *L'Express*, 16. November 1999. [Im Internet: <http://www.phdn.org/antisem/origines-protocoles.html> (19.10.2001)]

Döblin, Alfred: „Östlich um den Alexanderplatz.“ In: *Der Berliner zweifelt immer. Seine Stadt in den Feuilletons von damals.* Hrsg. von Heinz Knobloch. Berlin (Ost) 1977. S. 360-364.

Eco, Umberto: „Fiktive Protokolle.“ In: ders.: *Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur.* München 1996. S. 155-184.

- Farbiges großes Volkslexikon in zwölf Bänden. Zwölfter Band. Mannheim 1981.*
- Freyenwald, Hans Jonak von (Hrsg.): *Der Berner Prozeß um die Protokolle der Weisen von Zion. Akten und Gutachten. I. Band: Anklagen und Zeugenaussagen.* Erfurt 1939.
- Groh, Dieter: „Verschwörungen und kein Ende.“ In: *Kursbuch* 124 (Juni 1996): Verschwörungstheorien. S. 12-26.
- Gumbel, Emil Julius: *Verschwörer. Zur Geschichte und Soziologie der deutschen nationalistischen Geheimbünde 1918-1924.* [1924] Heidelberg<sup>2</sup>1979.
- Hagemeister, Michael: „Die 'Protokolle der Weisen von Zion' und der Basler Zionistenkongreß von 1897.“ In: *Der Traum von Israel. Die Ursprünge des modernen Zionismus.* Hrsg. von Heiko Haumann. Weinheim 1998. S. 250-273.
- Hagemeister, Michael: „Sergej Nilus und die 'Protokolle der Weisen von Zion'. Überlegungen zur Forschungslage.“ In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung.* Hrsg. von Wolfgang Benz. Band 5. Frankfurt a.M., New York 1996. S. 127-147.
- Herzig, Arno: *Jüdische Geschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart.* München 1997.
- Ingold, Felix Philipp: „Verschwörung namenloser Ostvölker. Russische Entdeckungen zur Entstehung der ‚Protokolle der Weisen von Zion‘.“ In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 20. Juni 2001.
- Deutsches Institut für Zeitungskunde (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Tagespresse.* Berlin<sup>4</sup>1932.
- Maurer, Trude: „Die Juden in der Weimarer Republik.“ In: *Zerbrochene Geschichte. Leben und Selbstverständnis der Juden in Deutschland.* Hrsg. von Dirk Blasius und Dan Diner. Frankfurt a.M. 1991. S. 102-120.
- Mickel, Wolfgang (Hrsg.): *Geschichte – Politik und Gesellschaft. Band 1: Von der Französischen Revolution bis zum Ende des 2. Weltkrieges.* Bielefeld 1991.
- Pfahl-Traughber, Armin: *Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat.* Wien 1993.
- Phelps, Reginald H.: „'Before Hitler came': Thule-Society and German-Orden.“ In: *Journal of Modern History* 35 (1963), S. 245-261.
- Puschner, Uwe u.a. (Hrsg.): *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918.* München u.a. 1996.
- Rogalla von Bieberstein, Johannes: *Die These von der Verschwörung 1776-*

1945. *Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung*. Frankfurt a.M. u.a. 1978.
- Rosenberg, Alfred: *Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Welt-politik*. München 1923 (weitere Auflagen, soweit bekannt: <sup>2,3</sup>1924, <sup>4</sup>1933).
- Rürup, Reinhard: „Jüdische Geschichte in Deutschland. Von der Emanzipation bis zur nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“ In: *Zerbrochene Ge-schichte. Leben und Selbstverständnis der Juden in Deutschland*. Hrsg. von Dirk Blasius und Dan Diner. Frankfurt a.M. 1991. S. 79-101.
- Sabrow, Martin: *Der Rathenaumord. Rekonstruktion einer Verschwörung ge-gen die Republik von Weimar*. München 1994.
- Sabrow, Martin: *Die verdrängte Verschwörung. Der Rathenau-Mord und die deutsche Gegenrevolution*. Frankfurt a.M. 1998.
- Sammons, Jeffrey L. (Hrsg.): *Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Grund-lage des modernen Antisemitismus – eine Fälschung. Text und Kommen-tar*. Göttingen 1998.
- Segel, Benjamin W.: *A Lie and a Libel. The History of the Protocols of the Eld-ers of Zion*. [d.i. engl. Ausgabe von *Welt-Krieg, Welt-Herrschaft, Welt-Verschwörung, Welt-Oberregierung*. 1926.] Lincoln, London 1995.
- Schütz, Erhard: „Medien“. In: *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*. Band 5. Hrsg. von Dieter Langewiesche und Heinz-E. Tenorth. München 1989. S. 373-406.
- Sokolowsky, Kay: „'Alljudaan' – Die Protokolle der Weisen von Zion und ihre mörderischen Folgen.“ In: Jürgen Roth, Kay Sokolowsky: *Lügner, Fäl-scher, Lumpenhunde. Eine Geschichte des Betrugs*. Leipzig 2000. S. 193-207.
- Strack, Hermann L.: *Jüdische Geheimgesetze?* 2. und 3. unveränderte Aufla-ge. Berlin 1920.
- Thoss, Bruno: *Der Ludendorff-Kreis 1919-1923. München als Zentrum der mitteleuropäischen Gegenrevolution zwischen Revolution und Hitler-Putsch*. München 1978 (=Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München, Heft 78).
- Die Verfassung des Deutschen Reichs. Vom 11. August 1919*. Berlin o.J. [1921].
- Volkov, Shulamit: *Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. und 20. Jahr-hundert*. München 1990.
- Wilke, Jürgen: „Realität und Medienrealität. Zur Auswahl und Präsentation von Nachrichten im Wandel der Geschichte.“ In: *Berlin... Blicke auf die deutsche Metropole*. Hrsg. von Gerhard Brunn und Jürgen Reulecke. Essen 1989. S. 29-43.

Wilson, Robert Anton: *Das Lexikon der Verschwörungstheorien*. Frankfurt a.M. 2000.

Wistrich, Robert S.: „Vom ‚Christusmord‘ zur ‚Weltverschwörung‘. Motive des europäischen und arabischen Antisemitismus.“ In: *Jüdische Lebenswelten. Essays*. Hrsg. von Andreas Nachama, Julius H. Schoeps und Edward van Voolen. Frankfurt a.M. 1991. S. 123-133.